

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von unten angegebenen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Auslieferung im
Preis mit auf dem Bande außerdem Postlohn; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.
Nachnahme. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
Korrespondent unsere Originalarbeiten ist nur mit bester Qualitätsgabe gefaltet.
Die Rückgabe unvollständiger Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile, wenn nicht anders bemerkt, für die erste Woche und die
Anzeige 10 Pf. Bei langfristigen Anzeigen entsprechend ermäßigter
20 Pf. im Vorauszahl. 40 Pf. Bei langfristigen Anzeigen ermäßigter
Gehalt für Einzelblätter nach Vereinbarung. Für Nachlieferungen und Erweiterungen
besondere Berechnung, nach entsprechendem Bescheid. Für langfristige Anzeigen
2 Pf. Abnahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Bei
Anzeigen bis höchstens 2 Uhr, Geschäfts-Anzeigen bis 10 Uhr vorzuzahlen. Zeit

Nr. 246.

Sonnabend den 19. Oktober 1912.

39. Jahrg.

Vom Reichs-Petroleum-Handels-Monopol.

Als die Nachschick auftauchte, daß dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt eine Vorlage betreffend die Schaffung eines Reichs Handels Monopols in Petroleum unterbreitet werden soll, glaubte man anfangs, es sei damit die Einführung einer neuen staatssozialistischen Einrichtung bezweckt, die etwa der Verstaatlichung der Eisenbahnen, von Teilen des Bergbaues und der fiskalischen Forst- und Domänenwirtschaft an die Seite gestellt werden könnte. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß diese Annahme eine irrige war. Die Vorlage verbarlt ihre Entstehung nicht der selbständigen Initiative der Regierung, sondern ist die Wirkung einer Resolution des Reichstags, welche schon vor 19 Monaten gefaßt wurde und Maßregeln forderte gegen die Übergriffe des amerikanischen Trustes, welche auch den deutschen Markt erobert habe, einzig und allein zugunsten ausländischer Kapitalisten. Die Resolution schlug vor, das tatsächlich vorhandene Monopol der Standard Oil Company durch ein Monopol zugunsten des Reichs und der deutschen Steuerzahler zu ersetzen. Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und es scheint der Entwurf ein recht durchdachter zu sein, welcher alle Anstöße erregenden Klippen geschildert umgeht. Vor allem ist in dieser Hinsicht hervorzuheben, daß der Staat das Monopol nicht zu verwalten, also auch kein sozialpolitisches Beamtenheer dafür zu erhalten hat. Er bezieht sich mit gewissen Vorbehalten auf die Reichsbeamten zum Zweck haben, sondern dazu dienen, dem Volke billiges Öl zuzuführen. Es ist als private Aktiengesellschaft gedacht, welche nur den Großhandel betreibt, jedoch die Kleinhandlung in keiner Weise geschädigt werden. Das Kapital wird durch große Handelsgesellschaften aufgebracht und es leiten Kaufleute den Geschäftsbetrieb. Dem Reichskanzler unterliegen die Genehmigung der Satzungen und die Befähigung von Vorstand und Aufsichtsrat, ein Reichstechnizist für die Geschäftsführung, jedoch die Preispolitik unter staatlicher Kontrolle bleibt, und es ist Vorzuzug getroffen, daß Ausländer sich in die Organisation nicht einmischen können. Der Gesetzentwurf ist ferner so gefaßt, daß die Monopolgesellschaft an einem großen Konsum und an niedrigen Preisen interessiert ist. Die Preise werden nämlich von staatswegen festgelegt. Steigerte die Gesellschaft die Preise über die vorgeschriebene Grenze hinaus, so würde sie, außer den Handlungsverlusten nur die landesübliche Verzinsung erhalten und keinen eigentlichen Gewinn haben. Je mehr sie aber den Verkaufspreis dem Einkaufspreis, der möglichst herabgedrückt ist, am über, desto höher steigt ihr Gewinn. Sie ist dann an der Differenz zwischen staatlich normiertem und wirklichem Verkaufspreis zu einem Fünftel und das Reich zu vier Fünfteln beteiligt. Darin liegt der sicherste Zwang für die Gesellschaft, möglichst billig sowohl einzukaufen, als auch zu verkaufen. Die Einnahme des Reichs aus dem Petroleummonopol soll lediglich sozialpolitischen Zwecken zugute kommen.

Das Kapital der Gesellschaft, an dessen Ausbringung sich sämtliche deutsche Großbanken beteiligen sollen, wird auf 60 bis 80 Millionen Mark veranschlagt. Damit würden die in Deutschland ansässigen Petroleumhandelsunternehmen, deren es drei gibt, aufgekauft werden. Die Deutsche Monopolgesellschaft würde wohl mit den russischen, rumänischen und sonstigen europäischen Petroleumproduzenten Lieferungsverträge abschließen müssen, gewiß aber auch mit jenen amerikanischen, welche der Standard Oil Company noch nicht untertänig sind. Solche letzterer Art gibt es glücklicherweise noch immer, jedenfalls zum Ärger des Petroleumkönigs Rockefeller, der es an Schachzügen gegen das Prosperieren des deutschen Handelsmonopols nicht fehlen lassen wird.

Bemerkenswert ist, daß auf die telegraphische Nachricht von der Absicht Deutschlands, der Standard Oil Company ein Patent zu bieten, deren Aktien, anstatt zu fallen, um nicht weniger als 15 Punkte gestiegen sind.

Ueber die Kandidatur des Herrn Dr. Rämpf

Im ersten Berliner Wahlkreise leistet sich die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer Abendausgabe vom 17. d. Mts. einen längeren Leitartikel, der in seinem ersten Teil angefüllt ist mit kleinlicher Nörgerei über den Inhalt der kurzen Ansprache, die Rämpf bei seiner Wiederaufstellung gehalten hat. Es verlohnt sich wirklich nicht, auf das dürftige Selbstentwerfen einzugehen. Bemerkenswert ist nur, daß das agrarische Organ auf die Seite der sozialdemokratischen Protestierer tritt, wenn es die Bezeichnung des Protestes gegen die Wahl in seinem Hauptpunkt als „tatsächlich“ bemängelt. Die Agrarier finden es also nicht tadellos, wenn eine Partei, die stets für die Aufhebung der Wahlrechtslosigkeit der Perionen, die Armenunterstützung erhalten haben, eingetreten ist, im Falle Rämpf die angebliche Tatsache, daß Leute mit Armenunterstützung in der Wählerliste gelanden und gewählt haben, zum Anlaß ihres Protestes macht. Jedenfalls ist es sehr anmutig, Sozialdemokratie und Bündelertum hier auf demselben Wege zu finden!

Der ganze Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ geht darauf hinaus, der Wählerschaft des ersten Wahlkreises, soweit sie sich zur konservativen agrarischen Richtung zählt, die Unterminierung der Wiederwahl Rämpfs wärmstens ans Herz zu legen. Zu diesem Zweck wird sogar vor einer neuen Denunziation der Minister nicht zurückgeschreckt. Bei der vorigen Wahl haben bekanntlich die Minister in eigener Person sozusagen dem Freisinn das Mandat gerettet. Das geschah, obwohl der Freisinn den Vermittlungsversuch der Regierung zwischen den bürgerlichen Parteien brüsk abgelehnt hatte; und es geschah an dem gleichen Tage, an dem im ganzen Deutschen Reich zwischen Freisinn und Sozialdemokratie ein heimliches Stichwahlbündnis zur Realisierung gelangte. Man sieht, mit welchen demagogischen Mitteln das Bündelertum gegen die Kandidatur Rämpf vorgeht; das Blatt des Herrn Dertel meldet sogar von einer schweren Verletzung der politischen Moral und von einer schroffen Herausforderung aller national gesinnten Wähler; der Freisinn habe sich selber aus der Reihe der wirklichen Vertreter des deutschen Bürgertums ausgeschlossen. Diese unsinnigen Behauptungen, die doch kein vernünftiger konservativer selber glaubt, sollen nur dazu dienen, um die offizielle Parole der Konservativen auf Stichwahlhaltung vorzubereiten, gleichzeitig aber den inoffiziellen Wunsch durchleuchten zu lassen, daß doch jeder recht „nationaler Mann“ den Sieg des Sozialdemokraten herbeiführen helfe. In ihrem Haß gegen den bürgerlichen Liberalismus kommt es der Agrardemagogie nicht im mindesten darauf an, den ersten Berliner Kreis der Sozialdemokratie in die Hände zu spielen. Durch diese Politik der Bosheit dürfte aber wohl die Wählerschaft einen rechten Strich machen; denn schließlich liegt in der Politik doch immer wieder das gesunde Empfinden über Verblissenen und Verärgerung fanatischer Desperados.

Zur Fleischsteuerung.

Der Gesetzentwurf betr. Zollerstattung an die Gemeinden, die Fleisch aus dem Ausland beziehen, derart, daß statt der Zollsätze von 35 oder 27 Mark für den Doppelzentner ein Satz von 18 Mark zugrunde gelegt wird, ist am 10. Oktober vom Bundesrat angenommen worden. Die „Nord. Allg. Ztg.“ macht einige Mitteilungen aus den Motiven, die sich in der Hauptsache in folgendem Gehalt bewegen:

Die von der preussischen Staatsregierung und entsprechend von den übrigen beteiligten Bundesregierungen zur augenblicklichen Bekämpfung der Fleischknappheit und Fleischsteuerung im Verordnungswege getroffenen Vorkehrungen haben neben der Gewährung von Frachtvergünstigungen für den Bezug insbesondere von Vieh und frischem Fleisch die Erweiterung der Möglichkeit, Vieh und Fleisch aus dem Ausland einzuführen, zum Gegenstande. Die Genehmigung, ungeachtet der fortwährenden Geltung von bestehenden Ein-

fuhrverboten ausnahmsweise Fleisch und Vieh aus bestimmten Ländern einführen zu dürfen, soll nur für große Städte erteilt werden, sofern gewährleistet ist, daß das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgelegten niedrigen Preis an die Verbraucher verkauft wird. Daß die an die Bedingung geknüpften Vergünstigungen den Verbrauchern zugute kommen werden, ist zu erwarten. Ebenso ist nicht zu bezweifeln, daß die Maßnahme nicht allein in den beteiligten Städten selbst, sondern auch in einem mehr oder weniger weiten Umkreis zu einer Senkung der Preise führen wird, zu denen die Metzger und Fleischhändler Fleisch an die Verbraucher abgeben. Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, daß bei der Durchführung der Maßregel die Mitwirkung der Gemeinden, die eine Voraussetzung für deren Wirksamkeit bildet, für die Gemeinden mit Schwierigkeiten verbunden ist. Es besteht daher das Bedürfnis, den beteiligten Gemeinden jene Aufgabe tunlichst zu erleichtern. Nicht minder erscheint es aber erforderlich, für die Erreichung des von den Regierungen, erstrebten Zieles wertvolle Mitarbeiter auch einem größeren Kreise noch anderer Gemeinden zu ermöglichen. Wird hiervon ausgegangen und zugleich erwogen, daß die Gemeinden, wenn sie innerhalb des Rahmens ihrer Verwaltungstätigkeit in dieser Richtung vorgehen, zugleich auch im Interesse der Gesamtbevölkerung des Reichs tätig sind, so erscheint es gerechtfertigt, daß das Reich seinerseits dazu beiträgt, den Gemeinden den Weg zu ausländischen Fleisch zu verbilligen. Dies kann, ohne daß dadurch der Zolltarif als solcher berührt wird, durch teilweise Erstattung des für das eingeführte Fleisch entrichteten Zolles geschehen. In der Erwägung, daß die Fleischsteuerung am wirksamsten durch Hebung der inländischen Schlachtviehhaltung bekämpft wird, und von den seitens der Bundesregierungen zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen bald ein Erfolg zu erwarten ist, wird die im Entwurf vorgesehene Maßnahme als vorübergehend behandelt. Für die Vermessung der Geltungsdauer war maßgebend, daß Nachzucht und Wäslung zwar bei Schweinen verhältnismäßig kurze Zeit beanspruchen, beim Rindvieh aber erheblich länger dauern, und daß noch nicht mit Sicherheit zu übersehen ist, welchen Einfluß die vorjährige Dürre und die Maul- und Klauenseuche auf unseren Rindviehbestand gehabt hat. Durch die Einführung der Zollerleichterung mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1912 ab soll den Gemeinden die Möglichkeit gegeben werden, in der Erwartung des Zustandekommens des Gesetzes die erwünschten Maßnahmen schon jetzt zu treffen.

Gleichzeitig mit der Zustimmung zum Gesetzentwurf hat der Bundesrat einstweilen sein Einverständnis mit Grundzügen für die Bedingungen erklärt, unter denen die Vergünstigung erteilt wird. Für die Gemeinden, die alsbald mit den Bestimmungen ausländischen Fleisches vorzugehen beabsichtigen, werden von diesen Grundzügen, die vorläufig als Richtschnur dienen sollen, insbesondere die folgenden von Interesse sein: Das Fleisch muß von der Gemeinde für eigene Rechnung aus dem Auslande bezogen und ohne jeden Gewinn für die Gemeindefiskus entweder an die Verbraucher selbst oder unter der Bedingung des unmittelbaren Verkaufs an die Verbraucher zu bestimmten Höchstpreisen an Fleischverläufer abgegeben werden. Die Gemeindebehörde setzt die von den Verbrauchern zu zahlenden Preise und die den Weiterveräußern vorzuschreibenden Höchstpreise fest und macht die Preise und die Verkaufsstellen öffentlich bekannt. In den Verkaufsstellen müssen die Preise durch Anschlag in deutscher Schrift zur Kenntnis der Käufer gebracht werden. Die Absicht, von der Zollerleichterung Gebrauch zu machen, hat die Gemeinde der für sie zuständigen Zolldirektionsbehörde unter Vorlegung einer Erklärung über die Festsetzung der Verkaufspreise mitzuteilen. Die Zollbefreiung können der Gemeinde für drei Monate ohne Bestätigung einer Sicherheit gestundet werden. Die Einfachheit dieser Bedingungen dürfte, so heißt es zum Schluß, wesentlich

dozu beitragen, zahlreiche Gemeinden zur Mitwirkung an der Verpflegung der Bevölkerung mit billigem Fleisch zu bestimmen.

Der Krieg auf der Balkanhalbinsel

hat nunmehr in aller Form begonnen. Sein Ausbruch war nicht länger zu zuspätkommen, und man war lange genug schon darauf vorbereitet. Eine formelle Kriegserklärung ist nirgends erfolgt, aber der Krieg ist trotzdem da. Montenegro machte schon vor acht Tagen den Anfang mit der Eröffnung der Feindseligkeiten. Nunmehr ist auch nach Belgrad der Gesandten und Geschäftsträger der offizielle Kriegszustand zwischen der Türkei und Bulgarien, Serbien sowie Griechenland eingetreten. Die Türkei muß einen Krieg nach vier Fronten führen, aber sie ist zuversichtlich im Vertrauen auf ihre Wehrmacht. Stolz schreibt die „Zeni Gazette“, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeute keine Kriegserklärung. Die Türkei würde nur einer gleichzeitigen Nacht den Krieg erklären und ziehe deshalb vor, daß die Kriegserklärung von Bulgarien, Serbien und Griechenland ausgehe.

Wie ein Telegramm aus Konstantinopel vom Donnerstag mittag meldet, haben Mittwoch nacht die Feindseligkeiten an der bulgarischen und an der serbischen Grenze begonnen.

Keine förmliche Kriegserklärung

hat die Pforte beliebt, wohl aber ließ sie Donnerstag früh um 9 1/2 Uhr der serbischen und bulgarischen Gesandtschaft eine Note übermitteln, welche besagt: Wegen der bulgarischen und serbischen Note, die eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei darstellt, und wegen der Mobilisation dieser beiden Staaten und der täglichen Schärmzüge sieht die Pforte, trotz des Wunsches, den Frieden zu erhalten, daß der Friede zwischen der Türkei, Serbien und Bulgarien weiterhin unmöglich ist. Sie hat sich daher entschlossen, der Mission der Gesandten von Bulgarien und Serbien ein Ende zu setzen, und fordert sie auf, ihre Pässe zu nehmen und mit ihrem Personal das ottomanische Gebiet so schnell als möglich zu verlassen. Dies wird als Kriegserklärung betrachtet. — Der serbische Gesandte Dr. Radomisch reiste am Donnerstag ab. Der bulgarische Gesandte Sarafow weiß noch nicht, ob er an demselben Tage wird abreisen können. Die griechische Gesandtschaft hat noch keine Mitteilung der Pforte erhalten.

Vom Kriegshauptplatz

Die Montenegriner haben zunächst noch weitere Erfolge zu verzeichnen. Aus ihrem Hauptquartier in Podgoriza wird gemeldet, daß sie nach zweitägigem Kampfe Berane genommen haben. Dabei machten sie 700 Gefangene und erbeuteten 14 Geschütze. Die Einnahme der Stadt Berane erfolgte Mittwoch mittag; der Einzug der Truppen unter General Wulotitsch wurde von der Bevölkerung begrüßt. Außer 14 unbeschädigten Kruppischen Feldkanonen fiel den Montenegrinern viel Munition und anderes Kriegsmaterial sowie Proviant für zwei Monate in die Hände.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Podgoriza vom 16. d. M., abends 9 Uhr: Vor Berane war gestern Abend ein heftiges Gefecht. Die Montenegriner erkämpften zwei wichtige Stellungen, nahmen zwei türkische Kruppgeschütze mit Munition und besetzten sich in der Nacht. Frühmorgens setzten sie den Kampf fort, wobei eine Abteilung unter General Wulotitsch östlich die türkische Stellung durchbrach und die Stadt einschloß. Um 11 Uhr vormittags wurde beim Feinde die weiße Fahne sichtbar. Noch in der Nacht hatten sich 4000 Mann reguläre Truppen und 300 mohammedanische Albanen zurückgezogen, in der Stadt verblieben nur 700 Nigams und 500 Weibis. Vor dem Einzug in die Stadt besuchte General Wulotitsch mit seinem Stabe die in der nächsten Umgebung liegenden, aus der alten serbischen Geschichte bekannten serbischen Klöster Gjurgjevi und Stoubovi, wo Gottesdienste für die Gesundheit des Königs und für den Sieg seines Heeres stattfanden. Der König beglückwünschte General Wulotitsch telegraphisch zu seinem Siege.

In dem Kampfe um Berane betrug die Verluste der Montenegriner angeblich nur zehn Tote und einunddreißig Verwundete.

Die Eroberung von Berane im Norden sowie der Fall der Stadt Tuzi im Süden haben für die Hauptentscheidung noch nicht allzu viel zu bedeuten. Diese fällt bei Suturi, auf das die Montenegriner losdrücken. Von dort sind folgende Drahtmeldungen aus türkischer Quelle zu verzeichnen:

Saloniki, 16. Okt. Meldung des „Wiener K. K. Telegraph. Korresp.-Bureaus“. Bedeutende türkische Verstärkungen sind nach Suturi unterwegs. Den türkischen Truppen gelang es, starke gegen Suturi vordringende montenegrinische Streitkräfte bei Tuzi zu schlagen und ihnen sehr schwere Verluste zuzufügen. Die Verluste des Feindes, Suturi von der Seite des Bojansklaflusses her anzugreifen, wurden verheerend.

Konstantinopel, 16. Okt. Meldung der „Wiener K. K. Telegraph. Korresp.-Bureaus“. Meldungen aus türkischer Quelle zufolge sollen vier türkische

Bataillone in der Gegend von Kramia 8000 Montenegriner zerstreut haben. Wie verlautet, haben die Montenegriner bedeutende Verluste erlitten; man spricht von 600 Toten.

Bulgarien hat, nach dem „Tanin“, seine Truppen auf eine Entfernung von 25 Kilometer von der Grenze in das Innere zurückgezogen, mehrere Grenzbefehlsführer getötet und nur einige Vorposten zurückgelassen.

Der König von Bulgarien ist ins Hauptquartier abgereist.

Die Kämpfe zwischen den türkischen und serbischen Grenztruppen begannen am Dienstag bei der kleinen Ortschaft Kraljevo, wobei die Serben auch einige Kanonenschiffe auf die türkischen Wachtürme abgaben. Die gegenseitige Beschießung der Wachtürme erstreckte sich, wie aus Leslib berichtet wird, bis Trgo-wischto. Der serbische Generalstabeschef Putnik hat sich zur Rettung der Truppenkonzentrationen an die Grenze begeben.

Der serbische Kronprinz ist mit seinem Stabe nach Nisch abgereist.

Kämpfe zwischen Albanern und Serben. Der Albanerführer Issa Wolaiting ist in Serbien eingedrungen, so meldet man aus Konstantinopel. Danach ist es also richtig, daß die mohammedanischen Albanen in dem Kampfe auf Seiten der Türken stehen. Issa Wolaiting hat lange Zeit gegen die Türken gefochten, aber jetzt, wo der Halbmond begehrt ist, stellt er sich in türkische Dienste. Nach einer Privatmeldung g hat am Mittwoch bei Prepolc ein Kampf zwischen Albanern und serbischen Truppen stattgefunden. Die Serben eröffneten das Geschützfeuer. Es hatten 10 Tote und 40 Verwundete; die Albaner sollen 200 Tote gehabt haben, während die Zahl ihrer Verwundeten unbekannt ist.

Griechen haben in der Gegend von Grewena fünf türkische Genarmen gefangen genommen und sie auf griechisches Gebiet abbracht.

Die griechische Flotte hat die Aktion gegen die Türkei eröffnet. Das griechische Marineministerium teilt mit, daß die Kanonenboote „A“ und „D“ am Donnerstag früh um 2 1/2 Uhr in der Meerenge von Brevela und Altium eingedrungen, um 4 1/2 Uhr in Voziza eingetroffen sind. Es gelang den Türken trotz der zahlreichen vorhandenen Sperren nicht, die Durchfahrt zu verhindern. — Nun muß man wissen, daß das keine behördere Selbentart war. Die ganze Südküste des Bosfs geht noch zu Griechenland. Die Türken, die bei Brevela allerdings ihre Sperren haben, ließen die Griechen ruhig einziehen, eingehend der Erfahrungen von 1897. Damals mußte der größte Teil der griechischen Torpedoflotte im Golf liegen bleiben, nachdem sie erfolglos gegen Brevela angesetzt hatte. Die Türken ließen das Geschwader nicht gesamt gehen, und die Griechen hatten sich blamiert.

In der Türkei

haben nunmehr auch die Rekrutierungen von Erzzer, Erzingan und Van in der Gegend der türkisch-serbischen Grenze, die durch den allgemeinen Mobilisierung nicht betroffen waren, der Mobilisierungsbefehl erhalten. Der Kriegsminister soll am Sonnabend nach Adrianopel reisen, um das Oberkommando zu übernehmen. Die Truppen- und Kriegsmaterialtransporte werden von Konstantinopel aus hierher fortgesetzt. Lange Reihen von Rekruten, die aus der Provinz einströmen, durchziehen inzwischen die Straßen der Hauptstadt.

Der Marineminister, Brigadegeneral Mahmud Mustafa Pascha, der das Kommando der Division Krirkisse übernommen hat, soll sich unverzüglich auf seinen Posten begeben. Der Wartenminister General Salih wird interimistisch das Ministerium leiten. — Es scheint sich zu bestätigen, daß der frühere Sultan Abd ul Hamid II. sofort nach Abbruch des Krieges nach Konstantinopel abgebrannt Palais Ihtisarat gelegener Ufergebäude untergebracht werden. Man behauptet, daß die Überführung als notwendig befunden wird, um einem etwaigen Versuch der Albanen zurückzugehen, beim Passieren Salonikis nach der türkisch-griechischen Grenze Abd ul Hamid II. zu befreien. Wie verlautet, soll Abd ul Hamid in Anstalt gestellt haben, drei Millionen nach Konstantinopel zu senden.

In einem amtlichen Communiqué wird die Mitteilung, der letzte Ministerrat habe beschlossen, im Falle eines Krieges ein Moratorium zu proklamieren, dementsprechend die Finanzinstitute in Konstantinopel halten eine solche Maßregel nicht für nötig.

Der Frieden zwischen Italien und der Türkei.

Folgender amtliche, aus Rom, 17. Okt., datierte Erklärungen des Gelebes vom 25. Februar 1912, das Tripolitanien und die Cyrenaika in vollem Umfange unter die Hoheit des Königreichs Italien zu stellen, um die Pazifikation der genannten Provinzen durchzuführen: Art. 1: Vollständige Amnestie wird den Bewohnern von Tripolitanien und der Cyrenaika gewährt, die an den Feindseligkeiten teilgenommen und sich anlässlich der Feindseligkeiten bloßgestellt haben, soweit es sich nicht um gemeine Verbrechen handelt. Daher wird niemand, weder sofort in Freiheit gesetzt werden. Art. 2: Die Einwohner von Tripolitanien und der Cyrenaika werden wie in der Vergangenheit auch weiterhin vollständige Freiheit in der Ausübung des muslimanischen Kultus genießen. Der Name seiner Kaiserlichen Majestät des Sultans, als Vorkauf, wird weiter in den öffentlichen amtlichen Verträgen erwähnt werden und seine Anerkennung in einer von ihm ernannten Person anerkannt. Die Einkünfte dieses Vertreters werden aus lokalen Einkünften bestritten werden. Die Rechte der frommen Stiftungen werden wie in der Vergangenheit respektiert werden, und die Anselmanen werden in keiner Weise beeinträchtigt werden

in ihren Beziehungen zu ihrem religiösen Oberhaupt, dem genannten Kadi, dessen Ernennung durch den Scheich ul Islam erfolgt, und zu den Naibs, die vom Kadi ernannt werden und deren Einkünfte ebenfalls aus lokalen Einkünften bestritten werden. Art. 3: Der genannte Vertreter wird auch beim Schutze der Interessen des ottomanischen Staats und der ottomanischen Untertanen, soweit sie in beiden Provinzen nach dem Gelebe vom 25. Februar 1912 verbleiben, anerkannt werden. Art. 4: Durch ein anderes Dekret wird eine Kommission ernannt werden, an der auch die notablen Eingeborenen teilnehmen werden, um für die beiden Provinzen zivil- und verwaltungsrechtliche Maßnahmen vorzuschlagen, die auf liberalen Prinzipien beruhen und lokale Sitten und Gebräuche respektieren. Das Dekret ist vom König in San Stefano am 17. Oktober genehmigt und vom Ministerräsident Hoca Pascha, dem Minister des Auswärtigen und allen Ministern genehmigt.

Rom, 17. Okt. Meldung der „Agenzia Stefani“. Der Erzbischof von Triest, der von Tripolitanien und der Cyrenaika die Autonomie in gewährt, ist gestern vom Sultan unterzeichnet worden.

Major Gurewitsch, der oberste Leiter der Verteilung in Tripolis, hat einem französischen Journalisten, der als Gast im türkischen Lager geweilt hatte, geschrieben, er sei erkrankt und gewungen, seine Einsparungen zu machen. Sinistralität des Friedensvertrags er seine Mißbilligung nicht, erklärte aber, daß er, falls er zurückgerufen werde, trotzdem geblieben werde.

Die Großmacht

Ein Wiener Bericht des „Reiter-Blatt“ bezieht die diplomatische Aktion in der Balkanfrage und sagt: Es erregt in Österreich-Ungarn lebhaften Gemütszustand, daß in Paris bei unserer Politik in solchem Maße Unzufriedenheit ausgelebt wird, daß man vorläufig Österreich-Ungarn mit dem europäischen Mandat auszusparen, damit es die Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan überwache. Dieser Gedanke wurde vor einiger Zeit auch in der englischen Presse erörtert. Schon damals hat unsere öffentliche Meinung dies als einen Anbruch ehrenvoller Vertrauen angesehen, aber sie ist nicht geneigt, praktische Konsequenzen daraus zu ziehen. Dieser Standpunkt ist auch bis heute unverändert geblieben.

Antisemitische Demonstration in Kiew. Etwa 300 Personen, vorzugsweise Studierende, welche heimkehrende bulgarische und serbische Studenten zur Bahn geleitet hatten, zogen nach Abgang des Zuges vor das österreichisch-ungarische Konsulat, um Demonstrationen zu veranstalten. Durch das energische Eingreifen der Polizei wurde die Menge sofort zerstreut. Zwei Personen wurden verhaftet, aber nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen.

Bulgarische Stimmungsmache in Petersburg. Der bulgarische Unterrichtsminister Wolitow begibt sich zur Übernahme des Generalkonsulats nach Petersburg. Der Minister des Innern Sabanoff reist mit geheimen Aufträgen gleichfalls nach Petersburg.

Wirtschaftliche Fragen

Gegenüber einer von dem Ministerium im Ministerium für Handel und Industrie in Petersburg stattgefundenen Erklärung des Vertreters des Ministeriums des Innern, daß Handelschiffe unter neutraler Flagge keinen Grund hätten, für eine Sperrung der Darbanelenbüchse zu besorgen, äußerte die Schiffahrtsweltung selbst bei der Besprechung auf einem der griechischen Schiffen gebührende Achtung im Falle einer Beschlagnahme nicht als eine Verzögerung der Durchfahrt eintreten. Das Ministerium des Innern treffe alle Maßnahmen zum Schutze des südrussischen Ausfuhrhandels.

Die Pforte hat am Mittwoch Abend die Vorkäufer eine Note gerichtet, die den Vorkäufern der Regierung mitteilt, daß die griechischen Schiffen mit fremder Ladung im Schwarzen Meer, zu Konstantinopel und in den Darbanelen, innerhalb der nächsten vier Tage von Donnerstag an die Abfahrt gestattet ist. Eine Kommission des Kriegsministeriums wird die Ladungen prüfen. Sind sie für griechische Häfen bestimmt, so wird die Abfahrt nicht gestattet; man schätzt die Zahl der griechischen Schiffe, die so in den Händen der Türken bleiben, auf zwanzig.

Politische Übersicht

Österreich-Ungarn. Die ungarische Delegation hat am Mittwoch ihre Arbeiten beendet. Der Delegierte Kohan sagte zum Schluß, daß er möge den Kaiser erleuchten und hoffen, damit es ihm mit Unterstützung der getreuen Regierung gelinge, den Frieden zu wahren oder zum mindesten den Krieg auf seinen gegenwärtigen Standplatz zu beschränken.

Frankreich. Gegen die Lehrerbildung soll nunmehr der Streikfortschritt eintreten. Der Unterrichtsminister hat wegen Vergehens gegen das Schulgesetz von 1884 die Vorstände der Lehrervereine des Seine-Departements und 21 Mitglieder des Schulratsverbandes, darunter den Präsidenten, vor das Justizpalastgericht verurteilt.

Danland. Die Zahl der Truppen, die Rußland nach Westerböhmen in Nordpreußen zu senden beabsichtigt, soll nach einer „Reuter“-Meldung etwa 20 000 betragen. In gewissen Kreisen glaubt man, daß die Entsendung weniger wegen der erneuten Unruhen der Fribat und Kurden erfolgt, als weil Rußland die Baltantrier benutzen will, um den türkischen Übergriffen in persisches Gebiet Einhalt zu tun.

Rumänien. König Carol hat der Zentrale für Arbeiterversicherung in Bukarest ein Kapital mit 30 000 000 Francs geschenkt hat, zum Geschenk gemacht.

Marokko. Im Marrakech und Umgebung treiben Araber und Sicherheits allenfalls zurück. Die Marokkaner haben in der letzten Woche Et Sibaas eine sofortige Besetzung von Agadir nicht mehr für unerlässlich gehalten. Die allgemeine Lage im ganzen Lande hat sich verbessert, die Karla der Tabla ist ebenfalls zerstreut. So heißt es in einem Telegramm aus Cabablanca, das aber nicht ganz richtig zu sein scheint. Denn nach einer weiteren Meldung aus Cabablanca ist die Kolonne Gueybon auf ihrem Marsch durch das Tablagelände von mehreren Stämmen angegriffen worden. Die Marokkaner erlitten erste Verluste; auf französischer Seite wurden zwei Mann getötet und sieben verwundet.

Nordamerika. Wie jetzt festgestellt worden ist, ist bei dem Attentat auf Roosevelt dessen vierte rechte Rippe durch die Kugel getroffen worden. — Englisch

Granaten für die amerikanische Marine. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der Pacific Foundry Company in Sheffield, England, die Lieferung von 145000 Granaten für die amerikanische Marine übertragen worden. Doch soll zunächst nur eine Probe bestellt werden. Der ursprüngliche Auftrag lautete auf 2000 Stück. Die amerikanischen Spezialisten hatten gegen die frühere Entscheidung Einspruch erhoben, weil das Arbeitslohn für den Auftragsbestand bei dem Betrage der Bestellung nicht ausreichen würde. Der amerikanische General Warrenton hat sich jedoch entschieden, daß die Größe der Bestellung nicht anwendbar ist. — Aus Mexiko wird berichtet: Nach einem Telegramm aus der Stadt Mexiko hat General Felix Diaz, der Neffe des früheren Präsidenten, Veracruz befehligt. Er ließ den Director des Arsenals und den Kommandeur der Garnison verhaften, gab aber letzteren gegen Ehrenwort wieder frei. Zwei auf dem Fluß liegende Kanonenboote leisteten dem Vorgehen des Generals keinen Widerstand entgegen. Die Geschützboote sind gelassen. Die Bürger haben Diaz eine begeisterte Aufnahme bereitet. — Präsident Madero hat den Befehl gegeben, daß sich alle regulären und irregulären Truppen zur Einschließung von Veracruz bereinigen sollen, um General Felix Diaz, den die Regierung für den gefährlichsten Aufwiegler hält, niederzuwerfen.

Deutschland.

Berlin, 18. Okt. Der Kaiser nahm am Donnerstag im Jagdschloß Hubertusstuf die Vorträge des Kriegeministers und des Chefs des Militärkabinetts entgegen. Das Kaiserpaar lehrte heute nach Potsdam zurück. Die Abreise des Kaisers nach Hamburg zur Einweihung der Michaelskirche erfolgt in der Nacht zum Sonnabend von der Wildparkstation aus. — Das Kronprinzenpaar begibt sich, einem Telegramm aus Danzig zufolge, zum 22. Oktober, dem Geburtstag der Kaiserin, nach Berlin.

(In der Donnerstagsitzung des Bundesrats) wurde die Vorlage der ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien über Unfallversicherung den zuständigen Ausschüssen übergeben. Über die Wahl eines Direktoriumsmitglied und von höheren Beamten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wurde Beschluß gefaßt. Der „Südwestafrikanische Bodentreditgesellschaft“ wurden die Rechte einer Kolonialgesellschaft verliehen.

(Bartendardien.) In Waldenburg (Sachsen), dem Wohnort des Fürsten Schönburg-Waldenburg, einer bisher durchaus konservativen Stadt, hielten die Fortschrittler zum ersten Male eine große öffentliche Versammlung ab. Als Redner war Abg. Delius-Halle gewonnen worden, welcher sich einige Tage bei Verwandten in Sachsen aufhielt. Durch allerlei Eingebanden im Amtsstübchen des Fürsten war gewissermaßen von dem Besuch der Versammlung abgesehen. Doch verbotene Früchte schmecken bekanntlich und so ward dem das Versammlungslokal, der größte Saal der Stadt, bis auf den letzten Platz gefüllt. Abg. Delius sprach unter wiederholten lebhaften Applaus über „Die Verantwortung des Rates“. Die Versammlung hat zum Vorgesetzten der Gegner der Volkspartei festen Boden geschlagen.

(Ein unverfälschter Minister.) Die heftige Budgetkommission nahm in den Morgenstunden ein gemeinsames Mittagessen ein. Woher man schreibt: Bei der Tafel ging es äußerst lebhaft zu, u. a. hat Minister v. Bismarck, Abg. von Reichsmarineamt.)

(Der Organisationsplan des Reichsmarineamt.) Durch Kaiserliche Order vom 1. Oktober wird bezüglich der Organisations des Marineamts in Abänderung der Order vom 14. März 1908 bestimmt: „Bei dem Vertheilungsplan des Reichsmarineamts wird die Sektion für Torpedowesen in eine „Abteilung für Torpedowesen und Funken Telegraphie“ umgewandelt.“

(Fliegerstationen.) Eine Erhöhung des Mannschafstandes der Fliegertruppe wird, der „Schles. Zeitung“ zufolge, im nächsten Etat nicht gefordert werden. Dagegen wird beabsichtigt, das Netz der Fliegerstationen erheblich zu erweitern. Außer den Fliegerstationen in Straßburg, Metz und Darmstadt soll eine Station in Köln eingerichtet werden. Im Osten wird zunächst Posen im Laufe des kommenden Jahres mit einer Fliegerstation belegt werden, ferner Ostpreußen, wo sich bereits ein Luftschiffhafen mit dem „P. 3“ befindet, sowie Breslau.

(Das Jesuitenpamphlet gegen den Kaiser) in der „Civiltät“ wird jetzt von einem deutschen Jesuiten in der „Köln. Volkszeitung“ als Kuckucksei bezeichnet. Er schreibt, die Jesuiten, besonders die deutschen, seien über jene Korrespondenz erkaunt und bestürzt und sie protestieren gegen sie in den schärfsten Ausdrücken. — Und doch ist in deutschen Zentrumsblättern der Versuch gemacht worden, dieses Pamphlet des römischen Jesuitenorgans zunächst als harmlos hinzustellen und zu behaupten, es habe sich nur um ein Zitat aus einem Berliner Blatt gehandelt.

(Die neue Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“) ist in ihrem Hauptinhalt eine Protestfahnenführung gegen den Ausschluß Hilbrandts. Dieser bringt selbst einen Artikel „Warum ich Sozialdemokrat bin und bleibe“, in dem er in seinem schweren Stil erklärt, in dem Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat auf Seiten der Arbeiter zu stehen und die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse anzuerkennen, wenn er auch die kommunistische Produktionsweise als eine „mindestens noch in sehr weitem Feld liegende Zukunftsspekulation“ bezeichnet. Abg. Heine bezeugt in seinem ziemlich scharfen Artikel, daß das Vorgehen gegen Hilbrandt im Widerspruch zu den Grundgedanken der Demokratie stehe und die innere

Freiheit der Partei in ihre Entwicklungsfähigkeit lähme. Er spricht von der „alltäglichsten gestiegenen Raumung der Partei“, die viele „Klassen“ in sich nicht mehr mitmachen wollten, und er ruft auf zum Versuch, die Sozialdemokratie „zu einem Spiegelbild des Reichstages zu machen“. Abg. Dr. Duesel untersucht die Frage, worin eigentlich Hilbrandts Beschwerden bestanden haben, und kommt zu dem Schluß, daß Hilbrandt lediglich die soziale Revolution nicht als das Heilmittel für die große soziale Katastrophe der Zukunft habe anerkennen wollen. Dasselbe sieht in dem Ausschluß der Partei der Katastrophentheorie und meint siegesgewiß: „Den Reformismus markiert, ihn gebt die Zukunft.“ Auch der Abg. Peus tritt in einem Artikel für die unbegrenzte geistige Freiheit in der Partei ein. — Man sieht, mit dem Ausschluß Hilbrandts ist der Fall Hilbrandt nicht erledigt. Er beginnt sozusagen erst!

Volkswirtschaftliches.

(Bildung neuer Berufsvereinigungen.) Der Bundesrat hat eine Vorlage angenommen, die am Sonnabend im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die sich auf die Schaffung von drei neuen Berufsvereinigungen im Reich bezieht, nämlich des Reichsverbandes der Versicherungsanstalten, des Reichsverbandes der Kleinhandels- und Kleinindustriellen, deren Einrichtung in Übereinstimmung mit den Wünschen der beteiligten Kreise von der überwiegenden Mehrheit des Reichstages gefordert ist. Dieser Berufsvereinigungen werden unter diejenigen zusammengefaßt, deren Interessen nicht unterliegen, die nach Ansicht des Reichsversicherungsamts als Kleinbetriebe anzusehen sind. Nach der Reichsversicherungsordnung gilt als landwirtschaftlicher Betrieb im Sinne der Bestimmungen über die landwirtschaftliche Unfallversicherung auch die Gärtnerei, sowie die Park- und Gartenpflege. Aus diesem Grunde ist eine selbständige Gärtnerei-Berufsvereingung angeordnet worden. Sie umfaßt das Reichsgebiet außer Bayern, Königlich Sachsen, Preußen, Braunschweig, Schaumburg-Lippe, Bremen, Hamburg und Elsaß-Lothringen. Die Reichsversicherungsordnung sieht weiterhin eine Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf das Halten von Fahrzeugen — mit Ausnahme von Wasserfahrzeugen — vor, wenn sie durch elementare oder tierische Kraft bewegt werden, sowie auf das Halten von Reitern. Für diese nicht gewerblichen Betriebe wird eine besondere Versicherungsordnung geschaffen werden, die auch alle unter diese Bestimmungen fallenden Sportzweige umfaßt. Da die neue Unfallversicherung schon am 1. Januar n. J. in Kraft tritt, müssen die neuen Berufsvereinigungen bis dahin vollständig organisiert sein.

(Zum Inkrafttreten des Angestellten-Versicherungsgesetzes schreibt man der „Frk. Post“: In seiner Sitzung am Donnerstag hat der Bundesrat eine Vorlage beraten über eine kaiserliche Verordnung in Bezug auf den Zeitpunkt, mit dem das Versicherungsgesetz für Angestellte in Kraft treten soll. Da in den letzten Monaten alle Vorarbeiten für den Inkrafttreten des Versicherungsgesetzes gefördert sind, daß dem Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Januar 1912 nicht mehr entgegensteht, so dürfte die kaiserliche Order diesen Tag festsetzen. Alle notwendigen Ausführungsbestimmungen werden noch in diesem Jahre erlassen werden. So liegt dem Bundesrat augenblicklich auch eine Vorlage über die Bildung des Rentenamts und des Schlichtungsgerichts zur Beschäftigung vor. Die Bestimmungen über die betr. Beschlüsse des Bundesrats sind schon in nächster Zeit zu erwarten.

(Die Monopolbestrebungen der großen Elektrizitätsgesellschaften werden in mehreren Handelskammerberichten für das Jahr 1911 berührt. U. a. bezieht es in dem Bericht der Handelskammer Wachen bei der Besprechung der Lage der Industrie elektrischer Maschinen: Die Beschäftigung war immer noch eine sehr geringe, die Zahl der neuen überlandzentralen streben die elektrischen Großfirmen Installations- und Material Monopole an, und trotz der Bekämpfung dieser Monopole seitens der Spezialfabriken und des Verbandes der elektrischen Installationsfirmen Deutschlands durch Vorkleidung bei den verschiedenen Staatsregierungen gelangt es nur schwer, durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in die Konzessionsverträge die verkettenen Monopole der Konzessionsfirmen auszuweichen. Es spielt sich auf dem Elektrizitätsmarkt ein verzweifelter Kampf zwischen den Spezialfabriken und selbständigen Installationsfirmen einerseits und den Großfirmen andererseits ab, der schließlich doch zugunsten des Großkapitals entschieden wird, wenn nicht die Regierung bald energische Maßnahmen zum Schutze der mittleren Betriebe trifft. Aber nicht nur auf dem Gebiete der Konzessionserwerbungen betätigen sich die Großfirmen in dem eben erwähnten Sinne, sondern auch Sachanbietern dieser Firmen tauchen in neuerer Zeit an den verschiedensten Stellen auf, wo bereits große Elektrizitätswerke zum Gegenstande aller in Besitz von Kreis- und Städtebehörden sind. Gelangt es den Großfirmen, auch diese neuartigen Elektrizitätsversorgungsstätten durch langfristige Pachtverträge unter ihre Verwaltung zu bringen, dann dürfte die Macht dieser Firmen so groß werden, daß auch Deutschlands Industrie dem amerikanischen Trustsystem entgegensteht.

(Der Reichszuschuß zur Förderung der Geschäftlichen) im letzten Winter betrug 350000 bis 375000 Mk., erhöht worden ist, wird wie die „Milp.-Korrespondenz“ meldet — im nächsten Etat eine weitere Steigerung erfahren. Die Ausgabe hat in den letzten Jahren 1904 bis 1909 die Summe von 400000, früher eine halbe Million Mark, betragen. Auf diese Höhe soll sie auf das Drängen aller bürgerlichen Parteien des Reichstages hin zu erhöhen werden. Schon im Hinblick auf die Preissteigerung und den dadurch stark gehobenen Verbrauch an Seifen ist die Regierung durchaus bereit, den Wünschen der Interessenten und des Reichstages nach Maßgabe der beim Reichsschatzamt verfügbaren Mittel nachzukommen.

Provinz und Umgegend.

† Magdeburg, 17. Okt. Noch immer hält die fürchterliche Mordtat, der der Wehler des Gutshebers „Hr. Tanne“ August Köpcke zum Opfer gefallen ist, die Einwohner Gochtes in Aufregung. Daß der Mord hat ausgeführt werden können, ist darauf zurückzuführen, daß die Gäste in dem Lokal nicht mehr unterzogen waren, da sich alles auf dem Schloßhof befand. Köpcke war zum ersten Male mit seiner Gattin ankommen mit seiner Wirtin aus, die zur Zeit der Tat bereits nach Hause gegangen war. Aber die Personifikation des Ermordeten ist noch mitzuteilen, daß Köpcke bereits ledig Jahre alt war. Er war in ganz Gochte beliebt und erzielte sich großen Ansehens. In der Öffentlichkeit trat er weniger hervor, da er von seinem Geschlecht zu sehr in Anspruch genommen war. Dagegen wirkte er schon seit Jahren in der Kirchengemeinderede als eifriges Mitglied. Er hatte es durch Fleiß und Sparsamkeit zu Wohlhabenheit gebracht. Der der Tat verdächtige und durch den Wächtermeister Saad verhaftete Dictionarius Suleid in Gochte ein Geliebter bisher noch nicht abgelegt. Die Obduktion der Leiche ist gestern vorgenommen worden, die Leiche wurde in Gochte eingeliefert, sie hat ergeben, daß der Tod durch Erstickung erfolgt ist. Der Leichnam war vollständig eingedrückt. Etliche der Stiefel sind nicht gefunden worden. Die äußeren Blutungen rühren lediglich von dem Kampf mit dem Mörder hervorgerufenen Krampfbewegungen her.

† Göttingen, 17. Okt. Die Stadtverwaltung hat den in dem Vorort Geismar gelegenen Heidesen Hof nebst den dazu gehörigen 200 Morgen Land für den Preis von 250000 Mark gekauft. Die Käufereien stellten sich nicht an die ebenfalls bereits der Stadt gehörigen sogenannten Stadgrüfte in Geismar an und formen später als Pauschalbau in Betracht, sobald die für nötig fortschreitende Bebauung sich bis nach Geismar erstreckt.

† Dhruf, 17. Okt. Der 36-jährige Schlosser August Popp gab heute mittag aus einem Revolver auf seine Ehefrau einige Schüsse ab, die die Frau schwer verletzten. Der Täter richtete dann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

† Arnstadt, 18. Okt. Ein Unfallschiff ereignete sich in der Pöhlengärtnerei von Hermann Nagel. Das dreijährige Töchterchen wollte den Vater im Gewächshaus aufsuchen. Es kam dabei einem Wasserbassin zu nahe, in das es fiel. Die Gasse hinguland, war das Kind ertrunken. — Mit dem Verkauf von billigerem Fleisch wird am Sonnabend begonnen. Die Stadt hat den Verkauf an acht Fleischer vergeben und gibt an diese holländisches Ochsen- und Schweinefleisch, das ihr 65 Pfg. das Pfund kostet, für 87 Pfg. ab. Die Fleischer haben sich verpflichtet, das für 87 Pfg. ab. Die Fleischer, Wiaten fleisch zu 87 Pfg. wieder zu verkaufen.

† Rudolstadt, 17. Okt. Der Verkehr im Schwarzatal wird durch die mangelhaften Bahneinrichtungen nicht gerade gefördert. Auf der vorhandenen Teilstrecke sind die Verbindungen, trotz, daß die Verbesserungsbemühungen nicht zur Ruhe kommen, und darüber hinaus von Kaputt bis Schicksal und weiter in Richtung Nordung ist eine Fortführung der Bahn zwar langsehnsüchtig, aber die im allgemeinen als gegeben anzunehmende Erfüllung solcher Wünsche läßt wohl noch Jahrzehnte auf sich warten. Zeit will nun die Post durch Autoverkehr den Verkehrsmanagen abgeholfen werden. Die Einrichtung tritt am 1. Mai n. J. in Kraft.

† Kassel, 18. Okt. Die Kommerzienrat Pfeiffer, Ehrenbürger der Stadt Kassel und Seniorchef des Bankhauses A. Pfeiffer, ist heute abend hier gestorben.

Vermischtes.

* (Schmuggler im Automobil.) Wie aus Valenciennes gemeldet wird, fuhr am Mittwoch abend ein von Belgien kommendes Automobil in rasender Eile an der Station von Sebourg vorüber. Die Zollwächter verfolgten den Wagen und verhafteten, durch Revolvereinschüsse die Bremsen zum Stillstand zu bringen. Das Automobil verstand jedoch vor ihren Mäßen, mußte aber später infolge einer Panne anhalten. Die Insassen flüchteten. In dem Wagen befanden sich Zigarren und Tabak im Wert von 18000 Frs. Das Automobil wurde beschlagnahmt.

* (Stimmord.) Der in einer Mannheimer Fabrik als Balencienne gemeldet wird, fuhr am Mittwoch abend ein von Belgien kommendes Automobil in rasender Eile an der Station von Sebourg vorüber. Die Zollwächter verfolgten den Wagen und verhafteten, durch Revolvereinschüsse die Bremsen zum Stillstand zu bringen. Das Automobil verstand jedoch vor ihren Mäßen, mußte aber später infolge einer Panne anhalten. Die Insassen flüchteten. In dem Wagen befanden sich Zigarren und Tabak im Wert von 18000 Frs. Das Automobil wurde beschlagnahmt.

* (Ein Unfall des türkischen Thronerben.) Der türkische Thronfolger ist am Dienstag nach Konstantinopel zurückgekehrt. Hier er den rumänischen Dampfer verließ, fiel er vom Felsen ins Wasser, konnte aber noch rechtzeitig gerettet werden, so daß er mit dem bloßen Schwere davonkam.

* (600000 Mk. zur Einfuhr russischen Fleisches.) Die Berliner Stadtvorordnetenversammlung bewilligte einstimmig zur Ergänzung der Einnahme von frischem Rind- und Schweinefleisch aus Russland 600000 Mk. Die Fleischzufuhr beginnt am nächsten Sonntag.

* (Der Kinder erstickt.) In Gleschhofen, Kreis Rebus, erstickten 4 Kinder eines Arbeiters, die allein in der Wohnung zurückgelassen waren und mit Streichhölzern spielten, wodurch ein Stubenbrand verursacht wurde.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. B. B. in Berlin.

Unser diesjähriger

Herbst- und Winterverkauf

beginnt am **Sonnabend den 19. Oktbr.**

Unser Bestreben ist es stets gewesen, vom Guten das Beste zu bringen, und so bringen wir auch zu dieser Saison das Schönste und Beste, was die grosse Mode in Herren- und Knaben-Kleidung vorschreibt.

Herren-Ulster aparte Neuheit, gute sol. Stoffe, allerbeste Verarbeitung, vornehme Bahform M. 15 18 22 25 27 33 36	Jünglings-Ulster aparte, auffallende Stoffe. M. 12 14 17 19 22 26 28
Herren-Paletots eleg. Neuheit, gute, solide Stoffe, feine Verarbeitung, feine Bahf. M. 10 ⁵⁰ 12 15 19 21 26 29	Jünglings-Anzüge 1- und 2reihig, gute, moderne Dessins. M. 9 12 15 17 19 21 25
Herren-Anzüge 1- u. 2reihig, neueste Dessins, z. T. Hochbaarcverarb., feinste Sut., eleg. Bahf. M. 12 ⁵⁰ 15 17 20 25 29 32	Knaben-Ulster Pyjacks in prachtvoller Ausführung. M. 2 ⁷⁰ 3 ⁷⁵ 4 ⁹⁰ 5 ⁹⁰ 7 ⁵⁰ 8 ⁹⁰ 9 ⁷⁵
Herren-Lodenjoppen 1 u. 2reihig sowie Sportf., aus guten Lodentf., feinste Sut. M. 4 ⁵⁰ 6 ⁵⁰ 7 ⁹⁰ 8 ⁷⁵ 10 ⁵⁰ 12 ⁵⁰ 14 ⁵⁰	Knaben-Anzüge modernste Fassons, gute, haltbare Stoffe. M. 3 ²⁵ 4 ⁵⁰ 5 ⁷⁵ 6 ²⁵ 7 ⁵⁰ 8 ⁷⁵ 9 ⁵⁰



Wettermäntel :: Pelerinen in grosser Auswahl von 3,50 Mark an.



Wash-, licht-, luft- und säureecht

Berufs- und Arbeiter-Kleidung

zu ganz enorm billigen Preisen!

Unsere Abteilung Schuhwaren

bietet infolge ihrer Vielfältigkeit und ganz enormer Preiswürdigkeit aussergewöhnliche Vorteile.

Beachten Sie bitte dieses Angebot!!

Staunen

muss jeder über unsere

Billigkeit

in Schuhwaren!

Herren-Stiefel		Damen-Stiefel	
Herren-Schnür- und Zugstiefel	4 ⁵⁰ M.	Damen-Schnürstiefel imitiert Chevreau, jeht	4 ⁹⁵ M.
Herren-Schnürstiefel Wachsleder Ia.	5 ⁵⁰ M.	Damen-Stiefel enorme Leistung . . . jeht	5 ²⁵ M.
Herren-Schnürstiefel imitiert Chevreau	6 ⁵⁰ M.	Damen-Stiefel mit und ohne Lackflappe jeht	5 ⁹⁰ M.
Herren-Schnürstiefel imitiert Chevreau mit Lackflappe	6 ⁹⁰ M.	Damen-Schnürstiefel	
Herren-Schnürstiefel echt Vorkalf	8 ⁰⁰ M.	Vor- und Chevrete-Leder . . . jeht	5 ⁵⁰ M.
Herren-Schnürstiefel echt Vorkalf u. Chevreau	8 ⁹⁰ M.	Damen-Schnürstiefel	
Herren-Schnürstiefel elegante Form	8 ⁰⁰ M.	Vorkalf und Chevreau . . . jeht	7 ⁵⁰ M.
Kinder-Stiefel		Kinder-Schnürstiefel Vorkalf	25/26 3 ⁴⁰ M.
Rosslederene Schnürstiefel		Kinder-Schnürstiefel Vorkalf	27/30 3 ⁰⁰ M.
Gr. 1 ⁸⁵ 21/24 1 ⁰⁰ Gr. 2 ²⁵ 25/26 2 ⁰⁰ Gr. 2 ⁷⁵ 27/30 2 ⁰⁰ Gr. 3 ²⁵ 31/35 3 ⁰⁰		Kinder-Schnürstiefel Vorkalf	31/35 4 ²⁵ M.
Kinder-Schnürstiefel Vorkalf			

Aufsehen erregen unsere sensationell billigen Preise für

Kinder-Ohrschuhe mit Ledersohle	Größe 18-20 65 Wfa.	Größe 21-24 75 Wfa.	Größe 25-28 70 Wfa.
Kinder-Walkstiefel	Größe 18-20 50 Wfa.	Größe 21-24 60 Wfa.	Größe 25-28 70 Wfa.
Kinder-Filzstiefel mit Plüschfassung	beste Qualität		
Größe 24-25 1,15	26-27 1,45	28-29 1,55	30-31 1,80
32-33 1,95	34-35 2,15		
Kinder-Filzstiefel mit Lederbesatz, pa Leder- sohle und Absatz	Größe 24-25 1,50	26-27 1,65	28-29 1,85
30-31 2,00	32-33 2,25	34-35 2,40	

Damen-Filzschuhe mit Leder- sohle	95 Wfa.
Damen-Tuchschuhe mit Leder- sohle und Leder- sohle	1 ²⁰ M.
Damen-Filzschuhe mit Dattereinfassung und Leder- sohlen	1 ³⁵ M.
Damen-Filzschuhe mit Wachleder- sohle	1 ⁵⁵ M.
Damen-Filzschuhe beste Qualität	1 ⁹⁵ M.
Damen-Walkschuhe Größe 36-40	1 ⁹⁵ M.
Damen-Kamelhaarschuhe imitiert, Größe 36-41	90 Wfa.
Damen-Kamelhaarschuhe imitiert, mit Leder- sohle, Größe 36-41	1 ⁰⁰ M.

Winter-Schuhwaren

Damen-Filzschallentiefel mit Leder- sohle	1 ⁰⁰ M.
Damen-Filzschallentiefel gute Qualität	2 ⁵⁰ M.
Damen-Filzstiefel mit Leder- besatz und Leder- sohle	3 ⁵⁰ M.
Damen-Filzstiefel mit Lackbesatz	5 ⁰⁰ M.
Herren-Walkschuhe	2 ⁸⁵ M.
Herren-Filzstiefel mit Leder- besatz und Leder- sohle	4 ⁵⁰ M.
Herren-Kamelhaarschuhe imitiert, mit Leder- sohle	1 ⁹⁵ M.

Schaffstiefel, Arbeitsstiefel, Wasserstiefel in grosser Auswahl zu billigen Preisen!

Gebrüder Goldmann

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Merseburg, Kleine Ritterstr. 12.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Gierke & Bellagen.



Zur Frage der Altpensionäre.

(Fortsetzung.)

Bei der Reichs-Vorberathung wurden folgende Kosten entfallen. Die Berechnung kann mangels genügender Unterlagen nicht ganz genau sein, doch kann sie auf ziemlich richtige Richtigkeit Anspruch machen und ein Unterchied von 781.000.000 M. ohne Bedeutung. Der Etat von 1896 verlangt unter Tit. 43 Witwen- und Waisengelder 3.404.000 M. ...

Man zum Pensionengesetz von 1907. Der Etat von 1906 fordert unter Tit. 40 an Ruhegehältern für Beamte 18.850.000 M. Da für die Beamten, die den Höchstbetrag des Ruhegehaltes nach 40jähriger Dienstzeit beziehen, eine Erhöhung nicht eintritt, ist der Betrag dieser Ruhegehälter abzüglich ...

unteren Beamten. Es gilt hier für Leute, die durch ihre Diensttätigkeit frühzeitig aufgerufen wurden, ebenso zu sorgen, wie für die nach 1907 von demselben Gehalt besitzenden gleichartigen Beamten; denn: „Gleiches Recht für alle!“

Ein zweiter Artikel soll die Schädigungen beleuchten, die alle vor dem 1. April 1908 in den Ruhestand getretenen Beamten und die Hinterbliebenen der vor diesem Zeitpunkt verstorbenen Beamten erleiden. (Schluß folgt.)

Deutschland.

— (Im Preussischen Abgeordnetenhaus), das am nächsten Dienstag seine Sitzung wieder aufnimmt, wird in der ersten Zeit das Wasserrecht, dessen Erledigung ja die Hauptaufgabe der Herbstsession ist, noch nicht zur Beratung gestellt werden können. Man nimmt an, daß die Fertigstellung des Berichtes frühestens Ende nächster Woche erfolgen wird. Denn muß den Abgeordneten Zeit gelassen werden, den Bericht zu studieren, und den Fraktionen zu den Kommissionsbeschlüssen Stellung zu nehmen. Demgemäß wird die zweite Lesung keinesfalls vor der ersten Novemberwoche, wahrscheinlich noch etwas später beginnen. Bis dahin werden auch die Beschlüsse und Anträge sowie kleinere Vorlagen erledigt werden. Von Interpellationen liegt bisher nur die der Nationalliberalen über die Fleischsteuerung vor, die ebenfalls schon in der ersten Sitzungswoche zur Debatte gestellt und voranschreitlich zwei Tage in Ansehung der Steuererhebung wieder zurückgezogen sein werden. Natürlich muß es sich hier noch um den Wasserrecht handeln. Natürlich muß es sich hier noch um den Wasserrecht handeln. Natürlich muß es sich hier noch um den Wasserrecht handeln.

— (Die Beratungen über eine Erhöhung der Anwaltsgebühren) sind längere Zeit ins Stocken geraten, weil die Herbeiführung flüssigen Materials für die Begründung einer Erhöhung nicht zu erlangen war. Die Anwaltskammern hatten sich auf ein Ersuchen des Reichsjustiziums hin außer Stande erklärt, beratige Erhebungen zu veranstalten. Darauf wurden die Oberlandesgerichte mit dieser Aufgabe betraut. Wie jedoch offiziös berichtet wird, lieferte das auf diese Weise gewonnene Material eine derartig beschiedene Beurteilung der Notwendigkeit einer Gehaltsvermehrung, daß es zu gesetzgeberischen Maßnahmen nicht zu verwerten war. Nun erbot sich der Deutsche Anwaltsverein, um die Frage nicht vollkommen ins Stocken geraten zu lassen, bei der Beschaffung des Materials behilflich zu sein. Aus diesem Grund werden in den nächsten Wochen im Reichsjustizium auf einer Reihe bekannter Annäherungsversprechungen darüber stattgefunden, auf welchem Wege das erforderliche Material zu beschaffen ist. Bei der ganzen Frage sollen naturgemäß nicht nur die Interessen der Anwaltschaft, sondern auch der Rechtsuchenden berücksichtigt werden.

Shatten.

Kriminalroman von Fibore Kaulbach.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mellin schielte und starrte vor sich hin auf den Fußboden; dann fuhr er fort:

Sie haben dies auch dem Untersuchungsrichter gegenüber ausgelegt und sich dadurch schwer belastet, daß Sie zugleich die Auskunft verweigerten, für wen Sie das Gift anfertigen ließen. Sagen Sie es Ihrem Verteidiger — Ihrem Helfer. Sie müssen nicht in das Dunkel bringen, wenn ich Ihnen beistehen soll. Zum letztenmal beschwere ich Sie: seien Sie aufrichtig gegen mich, Franken-Fremgard.

Gegenmaß schüttelte sie den Kopf. Dann sagte sie mit verzweifelter Entschlossenheit:

Ich kann es tun, Franken-Fremgard, dränge er bestig, mir — Ihrem Verteidiger, müssen Sie es sagen. Sie können Sie sich über die Richter belügen, daß diese Sie für schuldig halten, wenn Sie selbst mir gegenüber in Schweigen verharren — bei den wichtigsten Fragen.

Ich kann es Ihnen nicht sagen — ich darf es nicht.

Sie sah, daß sein Gesicht sich verfinsterte, und eine innere Stimme warnte sie, daß ihr einziger Freund, der einzige, an den sie glauben, sich von ihr abwenden könnte. Da rief sie jammern:

Ich schwöre es Ihnen, daß ich kein Verbrechen begangen habe mit diesem Gift. Würde ich reden! Welch eine Wohlthat wäre es, wenn ich die Last von der Seele wälzen könnte, die ich schwerig tragen muß.

Er hielt nicht länger an sich. Glühende Leidenschaft durchströmte ihn.

Fremgard — rief er und umklammerte ihre Hände mit heissem Druck — toltren Sie mich nicht länger — täuschen Sie mich nicht mehr — seien Sie wahr gegen mich. Sie rief sich von ihm los und schlug die Hände vor ihr Gesicht. Was soll ich sagen — mein Gott, lieb mir bei!

Meinte sie wahr?

Die Wahrheit, Fremgard, die Wahrheit! fluchte er, sie umschlingend. — Ich leide grenzenlos unter dem Zweifel an Ihnen —

Ich lieb Sie die arme Finster und wandte ihm, bis ins Innerste erbebend, ihr trübseliges Gesicht zu: Zweifel? Sie? — Auch Sie zweifeln an mir? fragte sie tollwütig.

Was ich nicht? gab er zurück. Sie selbst verdünnen mir ja alle Hoffnung auf das erstehende Glück, Ihnen zur Freiheit zu verhelfen.

Glück? Ihre Bekreuzung sein erlöschtes Glück? Ihre Augen weiteten sich, ein Zeichen zog über ihr verdammtes Gesicht. Die Hände auf das mit blauer Seide gepreßte, sah sie nach dem vergritterten Fenster hin, das ein kleines Stück des matten Winterhimmels einstrahlte. Ein Sonnenstrahl brach hervor und glänzte golden auf dem sandigen Fußboden.

Einer Verzweiflung gleich kam es über sie. Vor ihren Augen zerbrachen die Gewichte, von starken Armen schützte sie sich seit umschlingend, von starken Armen ohne Hinanzgetragen in die lichtvolle Freiheit hin, das Verhängnis der Sonnenstrahl, und das kalte Grau der Zelle entriß ihr der hohen Leuchtigung. Sie wollte weinen, sie fuhr, die Hände an ihre heißen Schläfen pressend, verzweifeln Sie mich nicht! Erklärten Sie mir's nicht so furchtbar!

Er sah, wie ein erwecktes Kampfsitz rang; aber er konnte ihr nicht helfen.

Ich schwöre, rief sie fort, wie oft hab' ich's geschworen, daß ich das Gift, das ich bereiten ließ, nicht mißbraucht habe. Weiter darf ich nichts verraten — selbst Ihnen nicht!

Natlos rührten seine Wände auf ihrem gewählten Gesicht. Was sollte er beginnen? War es möglich, daß sie ihn betrog? Sollten beide Augen — diese Augen! — dann gab es für ihn nichts Neues, nichts Neues mehr auf der Welt. Fremgard — man hat Sie am Abend des Mitt mit einem Manne gesehen —

Was einem Manne? wie aus tödlich getrossener Wut brach das Mädchen zusammen und sank auf ihr Bett: Alles ist verloren.

Verloren? Um Gottes willen erklären Sie sich deutlicher.

Haben Sie Erbarmen mit mir, fluchte sie, sagen Sie mir — hat man jenen Mann erkannt?

Er hatte die Hand in wütendem Schmerz; ein Ritzern durchlief seinen Körper; sie hatte ihn ertragen! Sie beschleunigte als nicht, fragte er mit zuckender Stimme, daß Sie heimlich mit jenem Menschen zusammengetroffen sind?

Hat man ihn erkannt? drängte sie. Seien Sie barmherzig! — sagen Sie mir das eine — hat man ihn erkannt?

Nein, antwortete er rauch.

Gott sei gelobt, sagte sie aufatmend.

Mit finsterner Gesicht, die Lippen zusammengepreßt, betradete er sie. Heiße Erörterung quoll in ihm auf.

Gedächtnis flangen in das Schweigen, das peinvoll zujischen können lag, frühliche Menschentimmen.

Fremgard erregte wie im Frost bei der Erinnerung an die Welt der Freiheit, aus der diese Stimmen kamen.

ausdrücklich die Lehre von der Unterordnung des Staates, der Wissenschaft und der gesamten Kultur unter die Gebote der römischen Kirche und des internationalen Völkerechts, erheben wir uns durch das gegenwärtige, das ein Mann mit hohen politischen und kulturellen Anschauungen Ministerpräsident des zweitgrößten deutschen Bundesstaates und als solcher Vorsitzender des Bundesrats an der Spitze der internationalen Politik Deutschlands ist. Gerade die Stellung des Herrn v. Hertling als Vorsitzender des genannten Bundesratsausschusses bringt für die internationalen Beziehungen Deutschlands, zumal im gegenwärtigen Augenblicke, schwere Gefahren.

— (Nord-Weil) nennt sich eine neue Halbmonatschrift, die von konservativen Verbänden für Schlesien-Halle herausgegeben wird. Sie enthält in ihrer ersten Nummer einen Aufsatz an ihre Leser, in dem es heißt: „Vor allen Dingen betonen wir und werden es immer wieder sagen: Eine G a i r t s c h a f t ohne Nord-Weil! Das ist eine bescheidene (!) und sehr berechtigte (?) Forderung. Wo unsere Freunde verkehren, können und sollen sie verlangen, daß ihr Blatt gehalten wird. Für die Folge werden im Nord-Weil einmal im Vierteljahr die Jodels und Gwiltzschichten veröffentlicht werden, die durch Einbindung der Abonnementskündigung den Nachweis führen, daß in ihren Namen Nord-Weil ausliegt.“ Jede Parteizentrale hat natürlich das Recht, für ihre Verbreitung nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Aber die zu diesem Zweck angewandten Mittel müssen einwandfrei sein. Das Verbot der konservativen Halbmonatschrift ist aber recht bedenklich. Es bedeutet einen starken Druck auf die Entschädigung von Geschäftsleuten, die sich nicht an den konservativen Parteigenossen schließen. Die „Reife Zeitung“ glaubt deshalb, daß wenigstens der besonnenere Teil der Mitglieder der konservativen Parteileitung ein solches Verfahren nicht billigt. Und in der Tat: das Verbot des Nord-Weil erinnert doch einigermaßen an Willkür!

— (Die Beratungen über eine Erhöhung der Anwaltsgebühren) sind längere Zeit ins Stocken geraten, weil die Herbeiführung flüssigen Materials für die Begründung einer Erhöhung nicht zu erlangen war. Die Anwaltskammern hatten sich auf ein Ersuchen des Reichsjustiziums hin außer Stande erklärt, beratige Erhebungen zu veranstalten. Darauf wurden die Oberlandesgerichte mit dieser Aufgabe betraut. Wie jedoch offiziös berichtet wird, lieferte das auf diese Weise gewonnene Material eine derartig beschiedene Beurteilung der Notwendigkeit einer Gehaltsvermehrung, daß es zu gesetzgeberischen Maßnahmen nicht zu verwerten war. Nun erbot sich der Deutsche Anwaltsverein, um die Frage nicht vollkommen ins Stocken geraten zu lassen, bei der Beschaffung des Materials behilflich zu sein. Aus diesem Grund werden in den nächsten Wochen im Reichsjustizium auf einer Reihe bekannter Annäherungsversprechungen darüber stattgefunden, auf welchem Wege das erforderliche Material zu beschaffen ist. Bei der ganzen Frage sollen naturgemäß nicht nur die Interessen der Anwaltschaft, sondern auch der Rechtsuchenden berücksichtigt werden.

Sie wollen mir Ihr Vertrauen nicht schenken, unterbrach Mellin endlich das Schweigen zwischen ihnen; mit der Enttäuschung muß ich mich abfinden — wie schwer — das ist mir nicht.

Seien Sie überzeugt, daß für mich das Wohlwollen, Ihr Vertrauen, Ihre Wertschätzung mit Recht zu dienen, an qualvollsten ist. Ich kann nichts tun als Sie noch einmal flehendlich zu bitten: versuchen Sie, an mich zu glauben, und lieben Sie mir bei.

Mellin zwang sich zur Ruhe. In den Hauptjahren erhellte die die Bergwerksgeschichte des ermordeten Kommerzienrats Reichs.

Fremgard sah auf dem Bettrande, den linken Arm auf das Kissen gestützt und den Oberkörper leicht zur Seite geneigt. In ihren Augen brannte die Erregung mit bühnen Feuer. Ihr Gesicht war weiß, die Lippen sauer und gramvoll. Anfangs hätte sie still zu sein. Dann rückte sie unruhig hin und her; manchmal schauerte sie zusammen und deutete die heftigen Sandflüchen ineinander.

Sehen Sie, sagte Mellin, das alles ist zum großen Teil nur Verdacht, nur Kombination. Aber wenn wir die Möglichkeit ausgehen, daß ein geheimes, durch gemeinsame Schuld geknüpftes Band zwischen den beiden Männern bestanden hat, so können wir eine wichtige Schlussfolgerung daraus ziehen: Der eine von ihnen war ein reicher, in Unpäßigkeit lebender Mensch geblieben, der andere war zum Verbrecher geworden. Betrachtet sich daraus nicht auch als naheliegende Möglichkeit: wir haben eine Spur des Verbrechens? Mühselig ist der Mörder dieses? ... Um Gottes willen — was ist Ihnen?

Er sah, wie das Entsetzen ihre Züge entstellte, wie sie ihre letzte Kraft zusammenraffte und nach Laut rang.

Ich — ich liebe Sie — großer Gott, hören Sie mich an, Herr von Mellin, Sie dürfen nicht — Ihre Spur ist falsch!

Sie stieß die Worte heraus in höchster Not. Erklärten Sie sich deutlicher, ich verhehle Sie nicht; geben Sie endlich, endlich Klarheit! rief er, von Leidenschaft und qualvoller Spannung fortgerissen.

Nach ein heftiger Kampf in des Wüthens Seele, noch ein Aufblitzen tödlicher Angst in des Wüthens Seele, noch Kopf empor und legte mit heftiger Entschlossenheit: Der Unglückliche, den Sie für den Mörder halten, ist mein Vater; er ist es gewesen, mit dem ich an jenem Abend gesprochen habe.

Mühselig ihr Vater! Kapitel.

Mühselig ihr Vater! Dieser aus dem Buchhaus entwundene Erstling Fremgard Webers Vater. Nun wurde Mellin, weshalb ist angewollt der älteren Lebensbild verüllt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

≡ Geschäfts-Eröffnung. ≡

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich morgen

Sonnabend den 19. Oktober, früh 8 Uhr 30 Min.
in **Merseburg**

≡ Gartenplan Nr. 3 ≡ eine Filiale eröffne.

Durch meine vielen Filialen erziele ich enorm große Umsätze und bin ich deshalb in der Lage, sehr günstig einzukaufen, was meiner verehrten Kundschaft zugute kommt.

Als früherer langjähriger Wollerei-Direktor habe ich mir hauptsächlich zur Aufgabe gemacht, für die oft minderwertige aber ~~teure~~ **Wollereibutter** oder **Landbutter** allgemein einen wirklichen **guten Wollereibutter-Ersatz** einzuführen und die minderwertigen billigen Margarine-Marken vom Markte zu verdrängen. Meine eigene Marke, nach meinen direkten Angaben hergestellte

„Echte Ebel“ ist die **Butter der Zukunft** (veg. Margarine) **Pfund nur 95 Pfg.**

Meine „Echte Ebel“ ist überall berühmt und sehr beliebt, um nun dieselbe auch in Merseburg und Umgegend schnell einzuführen, gebe morgen, am Eröffnungstage

auf jedes Pfund „Echte Ebel“ ein Geschenk.

Die 3 ersten Käufer, sowie die 3 ersten mittags nach 12 Uhr und abends nach 6 Uhr von je ein Pfund „Echter Ebel“ erhalten wertvolle Geschenke!!!

Empfehle weiter:

2 Sorten Wollereibutter. Fleisch- und Wurstwaren. Aufschnitt.
Getochter Schinken $\frac{1}{4}$ Pfd. nur 40 Pfg. Eier. Sämtliche Sorten
Käse. Konserven. Zucker Pfd. nur 20 Pfg. Pa. Weizenmehl 000
2 Pfd. 30 Pfg. Schmalz. Marmelade. Zuckerrhonig. Sauerkraut
∴ Pfd. nur 4 Pfg. Geräucherte Fischwaren u. ∴

Butter-Ebel Halle.

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegen-
über keine Verantwortung.

Sonntag den 20. Oktober
(20. nach Trinitatis) predigen:
Gesammelt wird eine Kollekte
für die Deutsch-evang. Diaspora
des Auslandes.

Dom. Vorm. 10 Uhr: Diak.
Buttke.
Nachm. 5 Uhr: Musikalische
Abendandacht.
Dom. 11 Uhr: Kindergottes-
dienst.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor
Berber.
Nachmittags 5 Uhr: Pastor
Niem.
Vormittags 11 1/4 Uhr: Kinder-
gottesdienst. Pastor Niem.
Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr:
Pastor Voltz.

In der Neumarktschule.
Vormittags 11 Uhr: Kinder-
gottesdienst.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr:
Pastor Delius.

**Feier des 25-jährig. Bestehens
des Kinder-Gottesdienstes der
Altenburg.** Es wird gebeten,
für die Kinder die Sitze auf
dem Altarplatz und die
notwendigen Hänge im unteren
Raum der Kirche frei zu
lassen.

Jungfrauen-Verein Seifner-
tröge 1 füllt aus.

Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr:
Gottesdienst für **Landkammer
in der Serberge zur Heimath.**

Gottesdienst im Kirchspiel Svergan.
Svergan. Vorm. 8 Uhr.
Kirchführerbüro. Vorm. 10 Uhr.

Für die uns anlässlich unser
silbernen Hochzeit erwiesenen
Ehrungen und Aufmerksam-
keiten sagen wir hierdurch
unsern herzlichsten Dank.
Merseburg den 17. Okt. 1912.
Bernhard Spengler und Frau.

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem
Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester,
Schwägerin, Schwiegertochter und Taute,

Frau Selma Fritzsche

geb. Ebeling

im 36. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
K. Fritzsche, Lehrer.
Benndorf, den 17. Oktober 1912
Die Beerdigung findet Sonntag den 20. d. M., nach-
mittags 3 Uhr statt.

Zwangsversteigerung.

Sonabend den 19. Oktober er.
vorm. 10 Uhr
versteigere ich im Gasthof „Zum
Stern“ hiersebst
1 Pferd (mittlere Schimmelstute)
ferner im Gasthof zur „Zunten-
burg“ vorm. 11 Uhr
1 Padenregel und 1 Kadentisch
mit Kasten
öffentlich meißbietend gegen
Barzahlung.
Pfleger, Gerichtsvollzieher,
in Merseburg.

Globigauer Str. 8 ist die 2. Stg.,
bestehend aus 5 belib. Zimmern,
Speisekammer, Bad u. Gas, sofort
od. später zu vermieten. Preis
650 Mark.

Herrschftl. Wohnung.
1 Stg., 5 große Zimmer, 4 Kamm.,
Balkon, Bad, Gas, Wasserleitung
u. Garten, in freier schöner Lage,
per 1. Januar ev. später zu ver-
mieten. Preis 700 Mark.
Meuschauer Str. 13, part.

Wohnung
von 7 Räumen preis-
wert zu vermieten
Otto Franke, Burgstr. 14.
Wohnung von 5 Räumen, in
bester Lage, für 220 Mk. zu ver-
mieten. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.
2 Wohnungen, Erd- u. Kammer-
räume, zu vermieten. Ortberg 2

Blumenthalstraße 12
ist die Barriere-Wohnung, besteh.
aus 5 Zimmern, Küche und reich-
lichen Zubehör, sofort zu ver-
mieten und zum 1. Jan. 1913 zu
beziehen. Näheres zu erfragen
Blumenthalstraße 12, II.

Herrschftliche Wohnung,
2. Etage, per sofort oder 1. Jan.
zu vermieten.
H. Wittger, Gutenbergr. 13.
Mittlere Wohnung mit Bad,
Balkonlage, sofort zu vermieten
ab 1. 10. 12 oder 1. 1. 13 zu be-
ziehen. Markt 26.

Renov. Wohnung, 3 Zimmer,
Küche, Kammer, Gas, Balkon,
Bad, Gartennutzung, per bald
gekauft. Offert. m. Preis unter
„Wohnung“ an die Exp. d. Blg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Al. Ritterstr. 5, III

Besser möbliertes Zimmer
zu vermieten. Hotel Feldweg 4, v.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
für 2 Personen sofort oder 1. 11.
gekauft. Angebote unt. C B 100
an die Exp. d. Bl. erb.

1 freundl. Schlafstube
zu vermieten. Burgstraße 17.
2 Schlafstellen offen
Dammstr. 4, part.

Bauplatz

(Westen der Stadt) für 11 Ein-
familienhaus mit Zeichnung
(5 Zimmer, Küche, Bad u. allem
Zubehör und Garten) billig zu
verkaufen. Geht. Nur. erbitten
unter B W an die Exp. d. Bl.

Baustelle

an der Genuaer Str., 450 qm
groß, soll verkauft werden. Näb.
Schmale Straße 3.

Mausplan od. gross. Garten,
f. Luft- u. Sonnenbad geeignet,
kauft od. pachtet Verein für natur-
gemähe Gesundheitspflege. Off.
unt. „Luftbad“ an die Exp. d. Bl.

Grundstücksgeuch! In hies.
Stadt u. Umg. werden verkäufliche
Grundstücke geucht. Objekt gleich.
Angab. bitte an Verkaufsbürozentrale,
Berlin, Charlottenstr. 110.

1 Bettstelle mit Matratze,
1 Klaviersessel, 3 Bilderrahmen
preiswert zu verkaufen
O. Walprecht, Häckerstr.

Kleiderschrank zu verl.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.
Ein Fahrrad preiswert
zu verkaufen. Weinberg 13.

1 hartes Arbeitspferd,
guter Einpferd, passend für
Landwirtsch., ist zu verkaufen
Zragath Str. 12.

2 Käuferschweine
zu verkaufen. Wolfstr. 18.

Ruh mit Kalb
steht zu verkaufen. Brühl 16.

Schlachtpferde
kauft zu hohen Preisen
W. Naundorf, Ziefer Keller 1.

**Ziegen-, Kalb-, Kanin-
u. Hasenfelle, auch Häute**
kauft zu höchsten Preisen
Franz Zuchardt, Vorwerk Nr. 20,
Seilbandlana.

Plüss- Stauer- Kitt
klebt, leimt, kittet Alles!

Rucksäcke



empfehlen
Bans Käther, Markt 20.

Büchlinge, Bratheringe,

a Kiste Mk. 1,15,
a Dose Mk. 2,50,
empfehlen
Emil Wolff, Rossmarkt.

Prima Tafel- und Wirtschaftsapfel

sowie alle Sorten Obst (nur Winter-
ware) empfehlen
Frau Hartung geb. Beege,
Meuschauer Straße Nr. 3
(Dampfwäscherei).

Feischgehoffene Hasen u. Kaninchen,

auch zerlegt, empfehlen
Frau Hartung geb. Beege,
Meuschauer Straße Nr. 3
(Dampfwäscherei).

Bitte

probieren Sie meine beliebte, hochfeine seit Jahren eingeführte

Tafel-Pflanzenbutter

(Margarine)

wie frische Butter im Geschmack. Immer frisch zum Verkauf kommend,
5 Proz. Rabatt in Marken **Pfund nur 80 Pfg.** 5 Proz. Rabatt in Marken

**NB. Richtig denkende Hausfrauen decken ihren Bedarf
nur in solchen Geschäften,
welche keine Zugaben auf obigen Butter-Ersatz geben,
denn es geht alles auf Kosten und Preis der Qualität.**

Otto Dorn, Markt 7.

Telephon Nr. 414. Telephon Nr. 414.



Herren-Ulster.



Weiche, flauschartige Stoffe, neueste engl. Musterungen, chiko Formen.

Bester Ersatz f. Mass

Für jede Figur passend.
Mk. 20 22 25 27 bis 50 Mk.

Burschen- u. Knaben-Ulster

In sehr grosser Auswahl von 7,50—40 Mk.

Winterpaletots und Winterjoppen.

Reichhaltiges Lager in fertigen Anzügen.

H. Taitza

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Meumarkt 18.

Einophon - Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend
bis Dienstag.

Theod. Körner

von der Wiege bis zu
seinem Heldentode.

Historisches Lebensbild in drei
Akten. Spieldauer 1 1/2 Stunden.
(Auch für Kinder freigegeben.)
Sonnabend (Anfang 7 1/2 Uhr) und
Sonntag (Anfang 8 Uhr)

gr. Familienvorstellungen



Männer-Turnverein.
Sonnabend ab 8 1/2 Uhr
Singestunde.
Wegen einer Be-
sprechung wird um
jährlich Erscheinen
gebeten.

Priv. Bürger-Schellen- Schützen-Gilde.

Sonntag und Montag
: **Schweinefischen** :

Dienstag abend
: **Bratwursten** :
mit anschließendem

Tänzen.
Unsere geehrten Gönnerinnen
sollten noch Karten bei Kamerad
Reuber, Schillerstr. entnommen.
Das Directorium.

Milzau.

Sonntag den 20. Oktober 1912
Ausflug
des 1. Merseburger Bandonion-Club.

Dafelst findet abends 7 Uhr ein
Tänzen
statt. Hiermit laden wir noch-
mals Freunde und Gönner von
nah und fern höflich ein
Der Vorstand.

Turnverein „Rothstein“

feiert Sonnabend den 19. Okt. von abds. 8 1/2 Uhr fein

: **27. Stiftungsfest** :
im „Casino“, bestehend in
Auführungen der Turnerinnen, Mitglieder
und Jugendturner, Theater
und darauffolgendem

Ball.
Der Vorstand.

Schützenhaus Ammendorf.

Sonnabend den 19. und Sonntag den 20. Oktober
groß. Schützenfest

verbunden mit
Preis-Schießen.
An beiden Tagen Ballmusik.

Auf dem Schützenplatz große Volksbefestigungen: Fiddobrom
(Reichbauer-Merseburg), Gau- und Spielbuden, wozu freundlichst
Ammendorfer Schützengesellschaft 1905.

Dilettanten-Verein.

Sonnabend abend
Singestunde.
Alle Sängler zur Stelle.
Der Vorstand.

Dörfleritz

Sonntag den 20. und Montag
den 21. Oktober ladet zur

Kirmes
freundlich ein **A. Harnisch.**

Daszig.

Sonntag den 20. und Montag
den 21. Oktober

Kirmes.
Von nachmittags 3 Uhr an
Tanzmusik,

wozu freundlich einladet
Gustav Schöler, Gastwirt.
Für Speisen und Getränke ist
bekens gefor.

Röhlchen.

Sonntag den 20. Oktober von
abends 8 Uhr an

Tanzmusik.
Es ladet freundlich ein
A. Kötze.

Geusa.

Sonntag den 20. Oktober, von
abends 8 Uhr ab,

Tanz-Vergnügen,
wozu freil. einladet **B. Kropf.**

Meuschau

Schmidts Gasthof.

Sonntag den 20. und Montag
den 21. Okt. von nachm. 3 Uhr an,

gr. Kirmesfeier.

Stark besetztes Orchester
(Stadtkapelle).
Neueste Tänze, alles Schläger!
Speisen und Getränke
in allbekannter Güte.
Es laden ergebenst ein
Schmidt, Hirschler.

Löptz.

Sonntag den 20. d. M.

Schlaf des großen Preis-Schießens

und Preisverteilung
1. Preis 1 neues Fahrrad
(1 Jahr Garantie)
und noch 11 wertvolle Preise.
Dazu ladet ein
W. Schmidt.

Merseburger Winter-Theater

Reichskrone.

Sonnabend den 19. abends 8 1/2
große Volksvorstellung
zu ganz kleinen Preisen, 60, 40
und 20 Btg.

Das Buchfließ'1

Volksstück mit Gesang in 4 Akten
v. F. Willhardt.

Volkshibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntag v. 11 bis 1 1/2 Uhr mitt.

Goldener Löwe.

Heute Sonnabend

Wockbraten

Zum alten Dessauer.

Heute
ff. russ. Salat. ff. Gälze.

Dieters Restauration.

Sonnabend abend Salzknöcher.

Wäsche zum Plätten
in und außer dem Hause wird
angenommen

Ant.-Altenburg 4, 2 Tr.

Als Plätterin

empfiehlt sich in und außer
dem Hause

Frau Hochstich, Roter Feldweg 4.

Gute Vertretung.

Für meine hervorragenden, gefech-
tlich geschützten, millionenfach be-
währten

Hustenbonbons

suche einen Herrn, der bei der
Rundschau gut eingeführt ist und
darüber Referenzen ausgeben
kann. Außer Vertretung
suche auch Herren, die größere
Bestelle bereiten.

Nadolf Gberenz,

Hustenbonbons-Spezialfabrik,
Frankfurt a. M.

Zuckerrüben-Roden

wird in Afford vergeben.

Richard Klauß,
Weihenfelder Straße 20/22.

Tüchtiger Schlosser

findet in unserer Reparaturwerk-
statt dauernde Beschäftigung

Königsmühle Merseburg.

Mehrere Arbeiter

werden angenommen bei

Armin Hofsch, Umständer 21.

Bauarbeiter

steht ein

E. Gingesleben, Maurermeister,
Brüde Christianenstr.

Nachtmächter-Gesuch.

Gemeinde Siedersdorf sucht

zum 1. November oder später

einen Nachtmächter. Ältere,
finderlose Leute bevorzugt.

Keil, Gemeindevorsteher.

Wegen Verbeiratung zum

1. Januar ein besseres, freundl.

Stubenmädchen

gesucht, welches gut nähen kann.

Frau v. Brandenstein,
Ob.-Altenburg 1.

Aufwartung

wird sofort gesucht

Burgstraße 13, 2 Tr.

Jung., kräftiges Mädchen zum

1. November als Aufwartung für

den ganzen Tag gesucht.

Gutenbergsstraße 11, II.

Saubere Aufwartung
für die Morgenstunden gesucht
Pälterstraße 36, II.
Suche zum 1. Nov. ev. früher
saub. Aufwartung
für vormittags. Zu erfragen in
der Exped. d. Bl.
Ein Hausknecht am Strand-
schloßchen gefunden. Abzuholen
in der Exped. d. Bl.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 19. Oktober 1912.

Die Bedeutung der Bienenzucht für den kleinbäuerlichen Betrieb.

Von Casar Khan, Berlin-Steagitz.

Leider kann man auf einer Wanderung durch unsere deutschen Dörfer viel verwaiste Bienenstände setzen. Namentlich sind es dann aber immer Stände mit den alten Strohförben. Wohl mit Recht hat sich diese alte Form der Bienenhaltung überlebt, zumal, da die Zuchtverhältnisse schwieriger geworden sind und selbst die Heideimker, deren ganzer Betrieb auf den Strohförben zugeschnitten ist, wenden sich auch mehr und mehr der Mobilbeute, also der Beute mit beweglichen Waben, zu. Mit der Einführung der Mobilbeute wurde der Bienenzüchter mehr Herr der Bearbeitungsweise, und darauf ist es denn auch zurückzuführen, daß man so viele Strohbienenstände verwaist findet sie rentierten eben nicht.

In den Mobilbeuten gibt es nun eine ungeheure Menge von Systemen, und man kann wohl sagen, daß fast jeder zehnte Zimfer ein System hat, auf das er schwört. Es wäre daher zu wünschen, wenn hier eine größere Einheitslichkeit geschaffen würde. Wie überall, sind aber in der Bienenzucht feste Grundlagen zu beachten, wenn sie Ertrag bringen soll, die also auch hier zu berücksichtigen sind. Dieselben sind unbedingt die folgenden:

1. Das Halten einer guten Rasse. Hier hat sich immer noch unsere einheimische mitteldeutsche Biene als die beste bewährt.

2. Leichte Bearbeitungsweise der Beute. Und da hat sich ohne Zweifel und obgleich es ältere Zimfer noch nicht glauben wollen, die von oben zu behandelnde Beute als die beste bewährt.

3. Starke Völker, also nicht zu kleine Beuten und nicht zu kleines Maß, denn ein starkes Volk kann unter allen Trachterhältnissen, guten und schlechten, das beste leisten, und nur auf großem Maß gibt es große Brutnester.

4. Geringer Brutstand in der Haupttracht.

5. Königinnenzucht, damit man niemals Mangel an Königinnen, also keine weisellofen Völker hat. Zuchtwahl.

6. Junge Königinnen, denn nur eine junge und damit leistungsfähige Königin kann uns große Völker schaffen.

7. Verhütung des Schwärmens. Denn jedes Volk, das vor oder in der Haupttracht 2 oder gar 3 Schwärme abgibt, zersplittert natürlich seine Kraft und leistet nichts.

8. Keine verkehrte Sparsamkeit, also gute Einfütterung und auch im Frühjahr und selbst im Sommer bei ungünstigen Wetterverhältnissen füttern. Wenn wir für jedes Pfund Zucker, das wir nolfüttern, nur 1 Pfund Honig erhalten, machen wir ein gutes Geschäft. Füttern, sobald die Haupttracht vorbei ist.

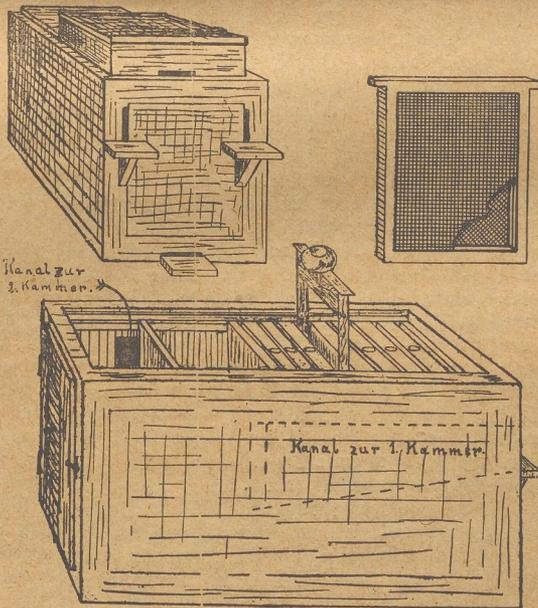
die Baumbliete, in den Naps, in die Esparsette, in die Lindenbliete, in Buchweizen und Heide fahren kann. Dann kann man aber hohe Renten aus der Bienenzucht herausholen. Bienenzucht und Gartenbau sollten stets vereint sein.

„Ja,“ wird der kleine Landwirt sagen, „das ist aber alles viel zu umständlich, wozu soll ich die Zeit hierzu nehmen?“ Man wolle nun aber ja nicht vergessen, daß die Bienenzucht eine große Quelle der Freude und des Genusses ist. Wer sich mit dieser stechlustigen Bande auf guten Fuß stellt, sie also ruhig und sicher bearbeitet, und wenn er gegen Stiche empfindlich ist, mit Schleiern und Handschuhen arbeitet, wird bald die Bienenzucht als eine große Quelle der Freude und der Erholung ansehen. Und so viel Zeit, wie ein paar Bienenstöcke beanspruchen, hat schon ein jeder des Morgens früh oder des Abends und des Sonntags.

Die führenden Männer auf dem Gebiete der Bienenzucht sind aber auch von jeher bemüht gewesen, die Sache zu vereinfachen und damit zu vervollkommen. Auch ich, der ich seit 25 Jahren Bienenzucht treibe, habe mein Scherlein dazu beigetragen. Ich sagte eben, wir müssen Königinnenzucht treiben, damit wir stets genügend und junge Königinnen haben, wir müssen in der Haupttracht die Brut einschränken, und wir müssen, was ganz besonders wichtig ist, das Schwärmen verhüten. Alles das erscheint dem Anfänger sehr schwierig, und wenn man schließlich nicht

das richtige System hat, ist es das auch, wer jedoch nach meinem System arbeitet, wird sehr rasch damit fertig werden.

Mir hat nämlich das Deutsche Reichspatentamt eine Beute patentiert, in der diese Bedingungen leicht zu erfüllen sind. Unsere Abbildung zeigt diese Beute. Sie wird, wie man sieht, von oben bearbeitet, ist aber tiefer als die gewöhnliche Beute und hat noch zwei hintere Abteilungen. Diese dienen zur Königinnenzucht und durch die einfache Bearbeitungsweise derselben zur Verhütung des



9. Ausbilden in Theorie und Praxis, also einen guten Lehrmeister und ein gutes Buch.

10. Aufstellung der Mobilbeute in geschlossenen Ständen. Ohne Zweifel lassen sich durch die Bienenzucht, wenn sie geschickt betrieben wird, gute und große Einnahmen schaffen. Eine praktische Mobilbeute liefert einen Ertrag von 25 bis hundert Pfund Honig und darüber.

Es gibt heute viele Leute, die nur von der Bienenzucht leben. Das ist aber nur möglich, wenn man Wanderbetrieb einrichtet, also in

Schwärmens, wodurch wir gleich wiederum erreichen, daß wir in der Haupttracht nur wenig Brut, also nur wenig Bebrüten haben. Dadurch, daß wir hier die Königinnenzucht hinter dem Muttervolk betreiben, haben die Ableger stets genügende Wärme, das Fundament der Jungtierzucht, und gedeihen daher weit besser als in den bekannten Königinnenzuchtstätten.

Die Bearbeitungsweise dieser Beute ist die folgende:

Zunächst können wir, sobald es im Frühjahr gewöhnliche und Drohnenbrut gibt, mit der Königinnenzucht beginnen und das ganze Jahr fortsetzen, indem wir einige Waben mit Brut hinter das Schiebbrett hängen. Die Zugänge zu diesen Kammern befinden sich in den Seitenwänden und die Ausflüge in der Stirnwand und deshalb kann diese Beute, was sehr wichtig ist, in jedem Bienenhause aufgestellt werden. Es werden nun hier, da die betreffenden Waben weißlos sind, Königinnenzellen angelegt, von denen man dann noch in der zweiten Kammer einen Ableger machen kann.

Wollen wir nun das Schwärmen verhüten, dann hängen wir zunächst bis etwa 14 Tage vor der Haupttracht, fortlaufend von 8 zu 8 Tagen leere Waben oder Mittelwände dem Muttervolke zu. Damit erhalten wir zugleich starke Völker von 12 bis 14 Waben. Dann nehmen wir, entgegengekehrt wie vorher, die alte Königin mit einigen Brutwaben vorn heraus und hängen sie auch hinter das Schiebbrett. Nun wird das vordere Volk weißlos und legt Weiselzellen an. Nach zehn Tagen nehmen wir diese bis auf eine heraus und erhalten nun vorn eine junge Königin und haben das Schwärmen wiederum sicher verhütet.

Wir können aber auch das Ansetzen von Schwarmzellen abwarten und dann genau wie oben verfahren, also die alte Königin nach hinten hängen und die übrigen Schwarmzellen bis auf eine vorn herausnehmen, und wir haben wiederum das Schwärmen verhütet. Da die Völker nun für die nächsten 2 bis 4 Wochen ohne eierlegende Königin sind, haben wir in der Haupttracht keine zehrende Brut, machen also große Ernten; Waben von 6 bis 8 Pfund Gewicht sind nichts seltenes.

Infolge ihrer außerordentlichen Vielseitigkeit und seltenen Einfachheit hat das preussische Landwirtschaftsministerium verschiedene Beuten angekauft und auf allen beschriebenen Ausstellungen, in Eisenach, Torgau, Köslin usw. wurden sie prämiert.

Nähere Auskünfte über die nachstehenden Bezugsquellen erteile ich gern.

Die genossenschaftliche Viehverwertung und Fleischversorgung der Städte.

Seit Wochen wird in den Zeitungen aller Parteischattierungen das Kapitel der Fleischteuerung in ausgiebigstem Maße behandelt. Von den Gegnern unserer Landwirtschaft wird dabei behauptet, daß dies nicht imstande sein soll, den Fleischbedarf der Bevölkerung in ausreichendem Maße zu decken und daß man deshalb unbedingt zur Einfuhr aus-

ländischen Viehes und Fleisches schreiten müsse. Von offizieller Seite ist hiergegen in längeren, mit statistischem Material beweiskräftig ausgestatteten Darlegungen eingewendet worden, daß es sich um eine Uebertreibung handle, wenn fortgesetzt die freilich nicht zu leugnende Fleischteuerung auf einen empfindlichen Mangel an Schlachtvieh zurückgeführt werde. Wenn nun auch zuzugeben ist, daß infolge der vorjährigen mangelhaften Futterernte die Schweine- und Klauenseuche unserem Rindviehbestand Abbruch getan hat, so kann man daraus doch noch lange nicht die Berechtigung einer so enormen Steigerung der Fleischpreise herleiten, wie wir sie in letzter Zeit erfahren haben. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß man von gewisser Seite aus das notwendigste Nahrungsmittel des Menschen, das Fleisch, in bedenklicher Weise zum Gegenstand geschäftlicher Spekulation macht. So manche Anzeichen deuten nämlich darauf hin, daß wieder einmal der Viehhandel sich mangels geeigneter Organisationen und schon mit Rücksicht darauf, daß er mit möglichst hohem Verdienst arbeiten muß, seiner eigentlichen volkswirtschaftlichen Aufgabe durchaus nicht gewachsen zeigt. Eine regelmäßige und ausreichende Versorgung der Städte mit Schlachtvieh liegt bei ihm offenbar nicht im Bereiche der Möglichkeit, denn sonst würde von der einen Seite nicht über mangelnde Viehzufuhr geklagt werden können, und auf der anderen Seite brauchte die Landwirtschaft sich nicht darum zu sorgen, ihr Schlachtvieh zu jeder Zeit zu annehmbaren Preisen los zu werden. In besonders treffender Weise behandelt diese Verhältnisse der bekannte sozialistische Wirtschaftspolitiker Richard Calver, dem man doch wirklich nicht nachsagen kann, daß er agrarisch gefärbt sei, aber er scheint ein gründlicher Kenner der Verhältnisse zu sein. Er schreibt, daß das Angebot von Schlachtvieh durch den Viehhandel sehr beeinflusst werde, dafür liegen Beweise vor, die unseres Wissens nicht erwidert worden sind. Seine Behauptungen beziehen er namentlich auf den Münchener Schlachtviehmarkt, und dem, was zu ihren Vorteilen angeführt ist, ist bis heute auch von keiner Seite widersprochen worden. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten hier anzuführen, nur das wollen wir noch hinzufügen, daß er eine Abhilfe der geschilderten Uebelstände nur in einer Organisation der deutschen Viehzüchter erblickt, durch die es möglich ist, den unnötigen Zwischenhandel beim Verkauf von Schlachtvieh aus seiner jetzigen Stellung zurückzudrängen, ebenso zum Nutzen der Landwirte wie zum Nutzen der Konsumenten. Eine solche Organisation besteht nun schon seit etwa 12 Jahren, das ist die bekannte Centralvereinigung für Viehverwertung (Viehcentrale), Berlin W9, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Viehproduzenten und Fleischkonsumenten durch genossenschaftliches Zusammenarbeiten in ähnlicher Weise näher zu bringen, wie es früher einmal der Fall war, wo der Fleischer noch auf Land fuhr und direkt beim Viehzüchter seinen Bedarf einkaufte. Zahlreiche Genossenschaften sind von der Viehcentrale bereits in verschiedenen Teilen des Reiches ins Leben gerufen worden, die mit bestem Erfolge ihr

Schlachtvieh durch die Verkaufsstellen der Viehcentrale verwerten lassen. Dort, wo derartige Viehverwertungsvereinigungen noch nicht begründet wurden, sollte man namentlich in den jetzigen bewegten Zeiten ernstlich an die genossenschaftliche Organisation des landwirtschaftlichen Viehabsatzes nach den Städten herangehen. Die Viehcentrale wird diese Bestrebungen sicherlich stets durch Rat und Tat unterstützen. Namentlich sei auch auf ihre in vielen großen Städten musterhaft eingerichteten Viehverwertungsstellen aufmerksam gemacht, die das Schlachtvieh der Landwirte direkt an die Schlächter abgeben, wodurch den Mästern eine stets der Marktsituation entsprechend hohe Verwertung gewährleistet wird.

Einige neuere Kniffe im Pferdehandel.

Das französische tierärztliche Fachblatt „Recueil de med. vet.“ teilt, wie Tierarzt Holterbach in einem Referat in verschiedenen Blättern ausführt, folgende neuere Kniffe mit:

1. Färben der Haare mit Prinal. Mit diesem noch nicht lange bekannten Präparat, das die Haut nicht im geringsten reizt, kann man den Haaren je nach seiner Zusammenetzung jede Farbnuance von Hellbraun bis Schwarz verleihen (früher bediente man sich des Gallensteins).

2. Mittel gegen das Koppen (Krippenlegen). Der Krippenseger wird mit dem hinteren Teile in eine schmale Grube gestellt. Ein Gehilfe hält den Kopf des Tieres hoch und zieht die Lippe so ab, daß die Zähne freiliegen. Nun wird eine kleine, aus hartem Holz bestehende Platte auf die Zähne des Unterkiefers gelegt und auf die Mitte derselben mit einem Hammer ein kurzes, aber kräftiger Schlag geführt, so daß die Zahnwurzeln eine heftige Erschütterung erleiden. Infolge des lange währenden Schmerzgefühls in den Zähnen unterläßt das Pferd das Koppen ein bis zwei Wochen und noch länger.

3. Verdeckung des Spates und des mangelhaft abgesetzten Sprunggelenks. Ein fauchdicker Schlagel aus Eichenholz, der eine stumpfe Spitze hat, wird an das Sprunggelenk, und zwar unmittelbar unter dem Sige des Spates, angelegt und mit einem Hammer ein heftiger Schlag darauf geführt. Die unter der umverkehrten Haut bald auftretende und längere Zeit anhaltende Geschwulst verdeckt den Spat, falls er nicht zu groß ist, sowie jedes zu stark abgesetzte Sprunggelenk.

4. Erzeugung des zeitweisen Lahmens. Eine starke, große Stopfnadel wird mittels einer Feile 2 cm von der Spitze entfernt ringsum angefeilt, hierauf mit einem Hammer in der Mitte der mittleren Furche des Strahles, und zwar bis knapp über die angefeilte Stelle, in den Huf getrieben und an der erwähnten Stelle durch einen Hammerschlag abgebrochen, so daß also die Nadel nicht sichtbar ist. Die Folge davon ist, daß das vom Händler gekaufte Tier zeitweise, besonders bei Beginn der Bewegung, lahmt, welcher Fehler von ihm zur Verabdrückung des Kaufpreises ausgenützt wird. Ist dies

gelingen, so lassen sich die Nadel und das Uebel leicht beseitigen.

5. Erzeugung des Pfeiferdampfes. Ist das gefauste Pferd lang und dicht behaart, so wird ihm ein dünner Stahl Draht um den Kehlkopf gelegt, der, besonders wenn das Pferd weite Gamaschen trägt, undurchsichtbar ist. Bei schnellerer Bewegung oder einige Zeit dauerndem Zuge im Schritt wird sich darin bald das Geräusch des Pfeiferdampfes bemerkbar machen. Nach Entfernung des Drahtes wird das Tier natürlich wieder gesund und vollwertig. Hat aber das Pferd ein kurzes Haar, so daß sich der Draht nicht unsichtbar anbringen läßt, so wird ein starker Korkpfropfen der Länge nach durchbohrt und derart tief in der Nasenhöhle des Tieres angebracht, daß er von den Diten, zwei elastischen Gebilden, festgehalten wird. Das Resultat ist daselbe. Bei schnellerer oder angestrengterer Bewegung wird die stark ein- und ausströmende Luft an dem durchbohrten Rorte das Geräusch des Pfeiferdampfes hervorbringen. Da der Rork nur bei sehr genauer Untersuchung der Nasenhöhle mittels des Nasenspiegels entdeckt werden kann, so ist der Händler gegen den Verkäufer bei einem Prozesse meist im Vorteil.

Vorteilhafteste Art der Samen- gewinnung von Zichorien.

Die horrenden Preise, die im vergangenen Herbst für Zichorienfaat angelegt werden mußten, sind Veranlassung geworden, daß sich nun fast alle Zichorienanbauer den erforderlichen Samen wieder selbst ziehen.

Unter den Züchtungsmethoden seien, nach der „Magd. Ztg.“, die drei folgenden hervorgehoben:

1. Nach der Wurzelerte im Herbst werden von gewissenhaften Leuten die besten Wurzeln (frei von Doppelföpfen, Knorren, Rissen und Wurzelspaltungen) ausgelesen, eingemietet oder doch so aufbewahrt, daß sie nicht erfrieren, und dann frühzeitig im Frühjahr auf die Beete ausgepflanzt. Der Abstand der einzelnen Saatzpflanzen untereinander soll 60 bis 75 cm betragen.

2. Die wie unter 1 ausgewählten Zichorienwurzeln werden schon anfangs November desselben Jahres eingepflanzt, doch so, daß die Köpfe 3—5 cm tief unter der Beetoberfläche zu stehen kommen. Da das gelockerte Erdreich mit der Zeit zusammensinkt, sehen sie bald normal. Im Frühjahr treiben sie sehr frühzeitig. Trotz Umstellung mit Drahtgitter ist es aber während der kalten Jahreszeit nicht möglich, allerlei Mager, wie Hasen, wilde Kaninchen, Mäuse usw., von den Kulturen fernzuhalten, die mit Vorliebe die Köpfe oder auch die ersten Triebe abfressen und so die Einheitlichkeit der Entwicklung schädigen.

3. Im vorigen Herbst hat man vielfach die zur Saat ausersehenen Zichorien einfach nicht gerodet, sondern ihnen nur durch Herausnahme der andern Platz zur Entwicklung geschaffen.

Die Stauden aller drei Züchtungsarten sind rechtzeitig geerntet und getrocknet, und der Samen ist mittels der Dreschmaschinen

oder durch Ausdrusch mit dem Dreschseel gewonnen worden. Den höchsten Ertrag, bei bester Qualität des Samens, lieferte Nr. 1. Annähernd den gleichen Ertrag erbrachte Nr. 2. Weit zurück blieb in jeder Beziehung Nr. 3.

Da auf der peinlichsten Auswahl bester Zichorien zu Satzzwecken der Erfolg unseres ganzen Zichorienanbaues beruht, auch man dadurch das Aufschießen zur Saat im Anbaujahre zu bekämpfen trachtet, bedeutet der letztere Anbauversuch eine Schädigung der Interessenten.

Die Gefahren der Schießwaffen.

Fahrlässigkeit und noch viel mehr Unkenntnis sind die Ursache vieler Unglücksfälle. Wie häufig kommt es vor, daß durch unvorsichtige Handlungen fahrlässiger oder unerfahrener Personen mit leicht entzündlichen Stoffen, Zerzerolen, Revolvern usw. Menschenleben vernichtet werden oder doch in große Gefahr kommen. Verhältnismäßig viele Unglücke ereignen sich durch Schießwaffen. Über dieses Thema schreibt nun der „Hubertus“ folgendes:

Fortwährend liest man in den Tages- und Fachzeitungen über Unfälle durch Schießwaffen, von denen der größte Teil wohl durch unvorsichtiges Handeln mit dem Jagdgewehr veranlaßt und der Jägererei indirekt zum Vorwurf gemacht wird. Wenn sie mit solchen Elementen auch nichts gemein hat, so muß sie sich doch dagegen wehren, damit solchen Uebelständen abgeholfen und derartigen Leuten das Handwerk gründlich gelegt wird. Das Zurechtweisen solcher Kantontisten auf Treibjagden usw. bleibt doch nur eine sehr problematische Sache und wird aus Gesellschaftsrückichten fast nie geübt oder in einer Weise, daß es besser wäre, der Betreffende hätte seine Worte gespart, da er doch nur tauben Ohren predigte. Wollen wir etwas erreichen, so müssen wir dahin streben, daß im Deutschen Reiche ein Waffenpaß eingeführt wird, dessen Erteilung von einer behördlichen Prüfung abhängig gemacht werden muß, ähnlich dem Fahrchein für Automobilisten. Auf diese Weise wird vorerst jedenfalls verhindert, daß nicht jeder dumme Junge, wenn er die langen Hosen anbekommt, sich eine Schießwaffe kauft, dann aber auch, daß das Jagdläufertum unterdrückt wird, denn bei der Erteilung eines „Jagdmaschinenpasses“ müsse die Prüfung auch auf jagdliche Fächer ausgedehnt werden, so daß der gelegentliche Jagdläufer, auf dessen Konto so ziemlich der größte Teil der Unfälle kommt, einfach ausgeschlossen wird, während für den passionierten Weidmann diese Prüfung eine Freude und Stolz sein muß. Diese Prüfung müßte abgelegt werden vor einer Kommission von Herrenjägern und Forstbeamten, die für ihr Amt durch die von den Prüflingen zu zahlenden Prüfungsgelder, die zum Teil auch dem Staate zufließen, erst abtötet würden. Ich hoffe, daß bei der weidgerechten Jägerwelt dieser Vorschlag vollen Anklang finden wird, denn warum soll der Herrenjäger nicht ebenfotug eine Prüfung ablegen, wie der Berufs- oder der Chauffeur und der Automobilist, kommen sie doch alle in die gleiche Lage, bei der kleinsten Unvorsichtigkeit Menschen-

leben zu gefährden. In einer Sportzeitschrift war vor Jahren einmal der Vorschlag gemacht, daß es erwünscht und notwendig wäre, wenn auch Segelschiffbesitzer bzw. -führer eine Prüfung als Schiffer auf kleiner Fahrt ablegten, und seither hat eine ganze Anzahl von Herren sich freiwillig dieser Prüfung unterzogen und mit Erfolg bestanden. Warum sollte sich nicht das gleiche auch obligatorisch nach und nach für Jäger einführen lassen, wenn wir nur vereint das ernste Bestreben zeigen, eine solche Einrichtung durch Gesetz energigisch zu fordern! Nicht nur unsere Mitmenschen, sondern auch die Jägerwelt, und nicht zum mindesten unser Wild hätte Vorteile davon.

Fort mit dem Pfahleisen!

Dieses Instrument ist die Verkleinerung des Tellereisens und wird gewöhnlich im freien Felde auf einem Pfahle fänglich gestellt, um Raubvögel zum Niederlegen zu veranlassen. Durch das Zusammenklagen der Eisenteile wird der Fang bewirkt. Zahlenmäßig ist nun aber festgestellt worden, daß auf diese Weise nur wenig, dem Menschenhaushalte schädliche Raubvögel (Habichte und Falken), dagegen vielmehr ihm nützliche (Eulen und Bussarde) gefangen werden, so daß der beabsichtigte Zweck der Eieraufstellung nicht erreicht wird. Zudem ist es arge Tierquälerei, Vögel mit einem solchen Instrumente zu fangen; denn die Eisen werden eben gestellt, und im weiteren kümmert sich niemand darum, wie es den Gefangenen ergeht, so daß diese oft mit zerschlagenen Beinen längere Zeit zappelnd hängen, größte Schmerzen leiden und verhungern müssen, wenn nicht zufällig der Eisensteller vorübergeht, sie auflöst und die Falle aufs neue stellt. Da sich erwiesen hat, daß gerade auf den Feldern, wo die Eisen am fleißigsten gestellt wurden, die Mäuseplage eintrat, weil nicht Hühner- und Taubenstöber in die Eisen gingen, wohl aber die besten Mäusefänger (Eulen, Bussarde, Turmfalken) darin gefangen wurden, so scheint es klüger, die Pfahleisen fortzulassen, als sie aufzustellen.

Gegen das „Kernstechen“.

Eine abscheuliche Tierquälerei wird häufig noch auf dem Lande an jungen Pferden verübt, und zwar in der Abicht, den Tieren zu helfen. Wenn junge Pferde aus irgend welchem Grunde schlecht fressen, so wird ihnen von einem kurpfuschenden Hufschmied der „Kern“ gestochen oder gar gebrannt, d. h. es wird ihnen der Gaumen des Oberkiefers, der bei fast allen jungen Pferden etwas stark vortritt, so daß er oftmals den Rand der Schneidezähne überragt, angeschnitten oder, was noch viel schlimmer ist, mit dem glühend gemachten Sandspieß (einem eisernen Schmiedegerät) gebrannt. In beiden Fällen tragen die Tiere sehr schmerzhafte Verletzungen davon. Die ausgeführten Operationen sind ohne jeglichen Nutzen, da das Pferd mit den Schneidezähnen in Futter nur erfaßt und es mit den Backenzähnen zerkaut, mithin durch den bisweilen angeschwollenen Gaumen hinter den Schneidezähnen beim Fressen überhaupt nicht behindert wird.

Mannigfaltiges.

Aufbewahren der Speisezwiebeln.
Zum Aufbewahren für den späteren Gebrauch eignen sich nicht alle Zwiebeln gleich gut. Namentlich die übergroßen Exemplare taugen hierzu ganz und gar nicht. Man wird deshalb folgen. Nießenzwiebeln sofort in der Küche verwenden. Gut eignen sich mittelgroße, gesunde, gelbe Zwiebeln; am besten aber werden sich die mittelgroßen, dunkelfarbenen Sorten halten wie die Holländische blutrote, Pittauer blutrote, Madeira, Della Rocca, James, Noncham Park Hero usw. Die gut abgetrockneten Speisezwiebeln werden an einem luftigen, frostfreien Ort aufbewahrt, also auf dem Tisch oder auf dem Speicher, oder auf einer Vorhänge usw. Hier werden sie dünn geschnitten und bei Eintritt der Fröste mit Stroh leicht bedeckt. Zwiebeln dürfen ohne Schaden sogar etwas gefrieren. Man darf sie aber während dieser Zeit nicht etwa berühren oder anders lagern wollen, weil sie sonst faulen. Überläßt man die überfrorenen Zwiebeln sich selbst, so werden sie ohne weiteres wieder auf-tauen, ohne Schaden zu nehmen. Vor dem Lagern entferne man nur die Hülsen, die von selbst abfallen.

Gerberlohe als Einstreu. Gerberlohe ist als Stalkstreu nur dann verwendbar, wenn zuvor ihre schädlichen Eigenschaften beseitigt wurden. Sonst ist Gerberlohe durchaus nachteilig sowohl für die Lufte der Tiere wie als Dünger im Garten. Wenn man die Lohe einige Zeit mit Kalt durchsiebt an der Luft lagern läßt, wird sie brauchbar. Besonders zweckmäßig ist es jedoch, wenn der aus Gerberlohe gewonnene Dünger noch einige Zeit kompostiert und dann erst verwendet wird, da er sich auf diese Weise am besten zersetzt und die schädliche Wirkung der in der Lohe enthaltenen Gerbsäure vollkommen beseitigt wird.

Entererkrankungen machen. Schafe meistens zur Frucht unfähig. Sobald sich bei einem oder mehreren Tieren eckte blaue und schwarze brandige Stellen am Euter einstellen, ist die Behandlung überhaupt überflüssig geworden; die Tiere sterben in drei oder vier Tagen. Man sonders die erkrankten Tiere ab und gebe den übrigen trächtigen Schafen, deren Unterjuchung durch den Tierarzt dringend geboten ist, einen gut gereinigten, mit frischer Streu versehenen Stall. Bei geringen Entererkrankungen werden von Praktikern vielfach dreimalige tägliche Abreibungen mit ein Drittel Wisenkräutöl und zwei Drittel Lanolin angewendet.

Muttermilch für die Kälber. Bezüglich der Menge an Muttermilch, die den Kälbern durch Tränken gereicht werden soll, ist im allgemeinen ein Unterschied zu machen zwischen Stierkälbern und Kuhkälbern, und zwar in der Weise, daß Stierkälber pro Tag eine etwas größere Milchmenge erhalten als Kuhkälber, sowie auch durch längere Zeit reine Milchnahrung erhalten. Ferner muß ein Kalb, das in Zukunft Mastvieh werden soll, reichlicher und länger Milch erhalten, als ein Kalb, das zur Milchkuh werden soll. Sonst wird man annehmen können, daß Kuhkälber, die Milchkuhe werden sollen, ein Sechstel bis ein Achtel, im Mittel ein Siebentel ihres Lebendgewichtes an Milch erhalten sollen; Kälber aber, welche später zu Mastvieren werden sollen, sowie solche Stierkälber, welche zur Zucht verwendet werden sollen, erhalten ein Fünftel bis ein Sechstel ihres Lebendgewichtes an Milch; so lange diese gereicht wird, ist sie dem zunehmenden Lebendgewichtes gemäß zu erhöhen.

Die Mahlzeiten der Kaninchen müssen ganz genau geregelt sein, da dann die Tiere weniger fressen, nicht so viel Futter verderben, aber dennoch besser gedeihen und sich auch wohler befinden.

Junge Hunde erhalten nicht selten einen Nabelbruch. Man kann versuchen, die Bruchstelle durch Anlegen eines Verbandes für die

Dauer von einigen Wochen so fest zu schließen, daß der Bruch sicher und vollständig zurückgehalten wird. Zu diesem Zweck legt man das Tier auf den Rücken, die Zurückdrängung des Bruches wird vorgenommen auf die Gegend der Bruchspalte ein festgeklebtes Wattenbäuschchen gedrückt und durch ein größeres, über der Spiritusflamme erwärmtes Gipsplasterstück, und dieses wieder durch eine Anzahl Gipsplasterstreifen sternförmig befestigt. Damit das Gipsplaster vorzüglich klebt, entfettet man die Haut vorher mit Aether oder Benzol. Ueber den Gipsplasterverband wird eine Mullbinde um den ganzen Leib gelegt, und auf diese Weise ein Schutz für den Verband geschaffen. Bei der Nahrung vermeide man alles Klärende und stopfende Futter. Ein öfteres Verabreichen von Abfrieren ist zu empfehlen.

Zur Verteilung der Erdflöhe ist es sehr vorteilhaft, die Gemüsebeete vor dem Keimen der Samen mit Steinkohlensafte oder mit zerriebenen Pferde-, Kühner- oder Taubenmist zu übersäen.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Märkten und Vörlägen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats in Mark per Tonne am 10. Oktober 1912.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	—	174 ¹ / ₂	—	175
Danzig	—	174—175	168—206	163—171
Nielsenburg ¹	206	172	—	182
Stettin	188—199	160—172	—	170—178
Hirschberg	196—202	165—170	—	170—176
Mannheim	215—220	187 ¹ / ₂	—	170—190
Striegau	195—201	166—171	160—165 ¹ / ₂	176—180
Frankfurt ¹	197—200	167—170	200—206 ¹ / ₂	166—168
Böden	205—209	171	198 ¹ / ₂	177
Breslau	201—202	170	197 ¹ / ₂ —165 ¹ / ₂	178 a206
Goslar ¹	200—207	167—176	200—220 ¹ / ₂	180—210
Neubrandenb. ¹	198—200	169—164	190—200 ¹ / ₂	175—180
Antlam	185—200	160—168	185—195	170—176
Berlin	206—209	174—175	—	185—207
Stralsund	185—198	158—164	180—200	165—170
Münster	208	177	—	—
Hannover	210	180	—	200
Gülfrow ¹	—	—	—	—
Hamburg	212—216	174—178	—	178—203
Woronow ¹	201—204	159—162	—	159—162
Coelt	2	175	—	—
Neustadt i. S.	212—215	167—170	190—192 ¹ / ₂	177—180
Weißenhorn	216—220 ¹ / ₂	—	167—170 ¹ / ₂	186—183
Neuz	200—210	179—184	—	190—200
Magdeburg	200—206	170—173	190—215 ¹ / ₂	182—192
Cassel	200—205	172—175	—	170—200

¹) Marktpreise vom 9. Oktober. ²) Brau-gerste. ³) Futtergerste.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Sause. Berlin, 12. Oktober 1912.

Butter: In der Marktlage trat keine wesentliche Veränderung ein. Das Geschäft ist nach wie vor ruhig. Die Offerten von Holland lauten etwas günstiger, jedoch Bezüge von dort wieder einigermaßen Rechnung lassen.

Die heutigen Notierungen sind:
Hof- und Genossenschaftsbutter, Ia Qualität 132—134
" " " " " " 126—132

Schmalz:
Choice Western Steam 68³/₄—67³/₄ Mk.
Amerik. Tafelschmalz „Porussia“ 71
Berliner Stadtschmalz „Krone“ 70—75
Berl. Kratenschmalz „Kornblume“ 70—75
Speck: lebhaft.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Kunt, den 12. Oktober 1912.

Krautfuttermittel.
Bei der eingetretenen etwas kälteren Witterung und der dadurch hervorgerufenen notwendigen Aufstellung des Viehes war die Nachfrage nach prompter Ware und die Abreise gegen frühere Kontrakte unverändert außerordentlich groß. Auch das Interesse für die nächste Saison war ein recht lebhaftes, und konnten die Preise den vorüberragenden Stand nicht nur voll behaupten, sondern einige Artikel sind sogar eine Kleinigkeit höher zu notieren.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht		Preis	
	1000 kg	500 kg	von	bis
Eogen. weiße Rusisque-Erdnussf.	47	8	163	170
„ m. Rusisque Erdnussfuchenn.	47	8	165	171
„ haarfreie Marceller Erdnussf.	46	7	150	158
Deutsches Erdnussfuchennmehl	46	7	150	153
Entf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49	8	165	167
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49	8	162	164
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	151	157
Deutsche Palmkernfuchenn	17	7	129	131
Deutsches Palmkernschrot	18	2	126	128
Indischer Cocosbruch	19	13	174	176
Cocosfuchenn	19	9	157	162
Sesamfuchenn	38	11	146	149
Rapsfuchenn	31	9	118	126
Deutsche Leinfuchenn	29	8	174	176
Hamburger Weisfuttermehl	12	12	119	121
Getrocknete Vierecker	23	8	128	132
Getreidefuchennpe	30	10	133	138
Maisfuchenn	25	8	112	115
Großholländ. gesunde Weizenkleie	17	4	108	110
Maisfutter, weißes, Dual. Comco	11	8	159	161
Victoria	9	7	149	151

Die Preise gelten für Lokomare per 1000 kg at hier bezw. ab Hamburg a. C. in Waggonladungen.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provinzamtorten vom 1. bis 7. Oktober 1912, ermittelt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats und redaktionell in ihren Grenzwerien und nach Provinzen usw. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg.)

Provinzen und Gaater	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Preußen	4,00—8,00	4,00—5,00	3,50—4,60	5,00—8,00
Weipreußen	5,00—6,00	4,40—5,50	4,00—4,50	5,20—6,00
Brandenburg	4,00—4,70	—	—	4,40—7,00
Pommern	3,50—7,00	4,50—5,50	3,50—4,20	5,40—6,20
Posen	5,00—7,00	4,00—6,20	5,00	6,00—9,50
Schlesien	4,00—5,00	3,60—5,30	2,60—3,80	4,00—8,00
Sachsen (Pov)	4,00—7,00	4,00—6,80	3,00—3,50	5,40—7,50
Schlesw.-Holstein u. Mecklenburg	5,50—8,00	3,50—6,00	3,60—4,50	4,60—6,40
Hannover u. Braunschweig	4,00—8,00	4,00—5,40	—	4,50—7,00
Westfalen	5,00—7,00	3,60—4,60	3,00—4,00	5,20—7,00
Niederrhein, Großh. Vessen	4,00—6,00	3,80—4,60	2,80—3,50	5,00—7,80
Großh. Pader	5,40—8,50	4,50—6,50	4,00—5,5	6,00—8,50

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von unten angegebenen Beträgen, bei Zahlung ins Haus durch unsere Ausreißer in
Sachst auf den Bankguthaben, durch die Post 120 Pf. unter 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Belegtagen nachmittags.
Abdruck anderer Originaleinschreibungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Die Rückgabe unvollständiger Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis Die die erste, Sonntag oder deren Platz die Belegung und
Länge 10 Sp. 20 Pf. 2. Reihe 20 Pf., 3. Reihe 15 Pf., 4. Reihe 10 Pf., 5. Reihe 5 Pf.
20 Sp. im Restanten 40 Pf. Bei komplizierten Ges. entsprechenden Maßstab
Schrift für Übersetzungen nach Lebensart. Für Nachweisungen und Druckkosten
sonderer Berechnung, auch verbunden mit Veranschlagung, Erfüllungsbereit. Belegung
300. Annahmest. für gelbte Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Sonstige
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Belegungszeiten bis 10 Uhr vorrätig. 200

Nr. 246.

Sonntag den 19. Oktober 1912.

39. Jahrg.

Vom Reichs-Petroleum-Handels-Monopol.

Als die Nachricht auftauchte, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt eine Vorlage betreffend die Schaffung eines Reichs-Handels-Monopols in Petroleum unterbreitet werden soll, glaubte man anfangs, es sei damit die Einführung einer neuen staatssozialistischen Einrichtung bezweckt, die etwa der Verstaatlichung der Eisenbahnen, von Teilen des Bergbaues und der fiskalischen Forst- und Domänenwirtschaft an die Seite gestellt werden könnte. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß diese Annahme eine irrige war. Die Vorlage verbarlt ihre Entstehung nicht der selbständigen Initiative der Regierung, sondern ist die Wirkung einer Resolution des Reichstags, welche schon vor 19 Monaten gefaßt wurde und Maßregeln forderte gegen die Übergriffe des amerikanischen Trustes, welche auch den deutschen Markt erobert habe, einzig und allein zugunsten ausländischen Kapital. Die Resolution schlug vor, das tatsächlich vorhandene Monopol der Standard Oil Company durch ein Monopol zugunsten des Reichs und der deutschen Steuerzahler zu ersetzen. Diese Anregung ist auf fruchtbaren Boden und es scheint der Entwurf ein recht durchdachter zu sein, welcher alle Anlässe erregenden Klippen geschickt umgeht. Vor allem ist in dieser Hinsicht hervorzuheben, daß der Staat das Monopol nicht zu verwalten, also auch kein vollständiges Beamtenheer dafür zu erhalten hat. Es bezieht sich mit gewissen Ausnahmestellen. Das Monopol soll auch nicht die Beschaffung von Rohstoffen zum Zweck haben, sondern dazu dienen, dem Volke billiges Öl zuzuführen. Es ist als private Aktiengesellschaft gedacht, welche nur den Großhandel betreibt, jedoch die Kleinhandlung in keiner Weise geschädigt werden. Das Kapital wird durch große Handelsgesellschaften aufgebracht und es leiten Kaufleute den Geschäftsbetrieb. Dem Reichskanzler unterlegen die Genehmigung der Statuten und die Befähigung von Vorstand und Aufsichtsrat, die Aufsicht über den Betrieb zu führen.

Ueber die Kandidatur des Herrn Dr. Kämpf

Im ersten Berliner Wahlkreis leitet sich die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer Abendausgabe vom 17. d. Mts. einen längeren Leitartikel, der in seinem ersten Teil angefüllt ist mit kleinlicher Abrede über den Inhalt der kurzen Ansprache, die Kämpf bei seiner Wiederaufstellung gehalten hat. Es verlohnt sich wirklich nicht, auf das dürftige Selbstentwerfen einzugehen. Bemerkenswert ist nur, daß das agrarische Organ auf die Seite der sozialdemokratischen Protestheer tritt, wenn es die Bezeichnung des Protestes gegen die Wahl in seinem Hauptpunkt als „taktlos“ bemängelt. Die Agrarier finden es also nicht taktlos, wenn eine Partei, die stets für die Aufhebung der Wahlrechtslosigkeit der Parteien, die Armenunterstützung erhalten haben, eingetreten ist, im Falle Kämpf die angelegte Tatsache, daß Leute mit Armenunterstützung in der Wählerliste gefunden und gewählt haben, zum Anlaß ihres Protestes macht. Jedenfalls ist es sehr anmutig, Sozialdemokratie und Bündertum hier auf demselben Wege zu finden!

Der ganze Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ geht darauf hinaus, der Wählerschaft des ersten Wahlkreises, soweit sie sich zur konservativ-agrarischen Richtung zählt, die Unterminierung der Wiederwahl Kämpfs wärmstens ans Herz zu legen. Zu diesem Zweck wird sogar vor einer neuen Denunziation der Minister nicht zurückgeschreckt. Bei der vorigen Wahl haben bekanntlich die Minister in eigener Person sozusagen dem Freisinn des Mandat erteilt. Das geschah, obwohl der Freisinn den Vermittlungsversuch der Regierung zwischen den bürgerlichen Parteien brüsk abgelehnt hatte; und es geschah an dem gleichen Tage, an dem in ganzem Deutschland zwischen Freisinn und Sozialdemokratie ein heimliches Stichwahlbündnis zur Realisierung gelangte. Man sieht, mit welchen demagogischen Mitteln das Bündertum gegen die Kandidatur Kämpf vorgeht; das Blatt des Herrn Dertel melbet sogar von einer schweren Verletzung der politischen Moral und von einer schroffen Herausforderung aller national gesinnten Wähler; der Freisinn habe sich selber aus der Reihe der wirklichen Vertreter des deutschen Bürgertums ausgeschieden. Diese unästhetischen Behauptungen, die doch kein vernünftiger Konservativer selber glaubt, sollen nur dazu dienen, um die offizielle Parole der Konservativen auf Stichwahlbündnis vorzubereiten, gleichzeitig aber den inoffiziellen Wunsch durchleuchten zu lassen, daß doch jeder echt „nationale Mann“ den Sieg des Sozialdemokraten herbeiführen helfe. In ihrem Haß gegen den bürgerlichen Liberalismus kommt es der Agrar-demagogie nicht im mindesten darauf an, den ersten Berliner Kreis der Sozialdemokratie in die Hände zu spielen. Durch diese Politik der Bosheit dürfte aber wohl die Wählerschaft einen tadeln Strich machen; denn schließlich liegt in der Politik doch immer wieder das gesunde Empfinden der Verlässlichkeit und Verärgerung sanftlicher Desperados.

Zur Fleischsteuerung.

Der Gesetzentwurf betr. Zollerstattung an die Gemeinden, die Fleisch aus dem Ausland beziehen, derart, daß statt der Zollsätze von 35 oder 27 Mark für den Doppelzentner ein Satz von 18 Mark zugrunde gelegt wird, ist am 10. Oktober vom Bundesrat angenommen worden. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ macht einige Mitteilungen aus den Motiven, die sich in der Hauptsache in folgendem Gedankengang bewegen:

Die von der preussischen Staatsregierung und entsprechend von den übrigen beteiligten Bundesregierungen zur augenblicklichen Bekämpfung der Fleischknappheit und Fleischsteuerung im Verordnungswege getroffenen Vorkehrungen haben neben der Gewährung von Frachtergünstigungen für den Bezug insbesondere von Vieh und frischem Fleisch die Erweiterung der Möglichkeit, Vieh und Fleisch aus dem Ausland einzuführen, zum Gegenstande. Die Genehmigung, ungeachtet der fortwährenden Geltung von bestehenden Ein-

fuhrverboten ausnahmsweise Fleisch und Vieh aus bestimmten Ländern einführen zu dürfen, soll nur für große Städte erteilt werden, sofern gewährleistet ist, daß das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten möglichst niedrigen Preis an die Verbraucher verkauft wird. Daß die an die Bedingung geknüpften Vergünstigungen den Verbrauchern zugute kommen werden, ist zu erwarten. Ebenso ist nicht zu bezweifeln, daß die Maßnahme nicht allein in den beteiligten Städten selbst, sondern auch in einem mehr oder weniger weiten Umkreis zu einer Senkung der Preise führen wird, zu denen die Metzger und Fleischhändler Fleisch an die Verbraucher abgeben. Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, daß bei der Durchführung der Maßregel die Mitwirkung der Gemeinden, die eine Voraussetzung für deren Wirksamkeit bildet, für die Gemeinden mit Schwierigkeiten verbunden ist. Es besteht daher das Bedürfnis, den beteiligten Gemeinden jene Aufgabe tunlichst zu erleichtern. Nicht minder erscheint es aber erforderlich, für die Erreichung des von den Regierungen erstrebten Zieles wertvolle Mitarbeit auch einem größeren Kreise noch anderer Gemeinden zu ermöglichen. Wird hiervon ausgegangen und zugleich erwogen, daß die Gemeinden, wenn sie innerhalb des Rahmens ihrer Verwaltungstätigkeit in dieser Richtung vorgehen, zugleich auch im Interesse der Gesamtbildung des Reichs tätig sind, so erscheint es gerechtfertigt, daß das Reich seinerseits dazu beiträgt, den Gemeinden den Bezug ausländischen Fleisches zu verbilligen. Dies kann, ohne daß dadurch der Zolltarif als solcher berührt wird, durch teilweise Erstattung des für das eingeführte Fleisch entrichteten Zolles geschehen. In der Erwägung, daß die Fleischsteuerung am wirksamsten durch Hebung der inländischen Schlachtviehhaltung befördert wird, und von den jeitens der Bundesregierungen zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen bald ein Erfolg zu erwarten ist, wird die im Entwurf vorgelegene Maßnahme als vorübergehend behandelt. Für die Bemessung der Geltungsdauer war maßgebend, daß Nachzucht und Mastung zwar bei Schweinen verhältnismäßig kurze Zeit beanspruchen, beim Rindvieh aber erheblich länger dauern, und daß noch nicht mit Sicherheit zu übersehen ist, welchen Einfluß die vorjährige Dürre und die Maul- und Klauenseuche auf unseren Rindviehbestand gehabt hat. Durch die Einführung der Zollerleichterung mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1912 ab soll den Gemeinden die Möglichkeit gegeben werden, in der Erwartung des Zustandkommens des Gesetzes die erwünschten Maßnahmen schon jetzt zu treffen.

Gleichzeitig mit der Zustimmung zum Gesetzentwurf hat der Bundesrat einstweilen sein Einverständnis mit Grundzügen für die Bedingungen erklärt, unter denen die Vergünstigung erteilt wird. Für die Gemeinden, die alsbald mit den Bestellungen ausländischen Fleisches vorzugehen beabsichtigen, werden von diesen Grundzügen, die vorläufig als Richtschnur dienen sollen, insbesondere die folgenden von Interesse sein: Das Fleisch muß von der Gemeinde für eigene Rechnung aus dem Auslande bezogen und ohne jeden Gewinn für die Gemeindefiskus entweder an die Verbraucher selbst oder unter der Bedingung des unmittelbaren Verkaufs an die Verbraucher zu bestimmten Höchstpreisen an Fleischverkäufer abgegeben werden. Die Gemeindebehörde setzt die von den Verbrauchern zu zahlenden Preise und die den Weiterverkäufern vorzuschreibenden Höchstpreise fest und macht die Preise und die Verkaufsstellen öffentlich bekannt. In den Verkaufsstellen müssen die Preise durch Anschlag in deutlicher Schrift zur Kenntnis der Käufer gebracht werden. Die Absicht, von der Zollerleichterung Gebrauch zu machen, hat die Gemeinde der für sie zuständigen Zolldirektionsbehörde unter Vorlegung einer Erklärung über die Festsetzung der Verkaufspreise mitzuteilen. Die Zollverträge können der Gemeinde für drei Monate ohne Bestellung einer Sicherheit gestundet werden. Die Einfachheit dieser Bedingungen dürfte, so heißt es zum Schluss, wesentlich



Deutsches Handelsmonopol nicht leben lassen wird.

Bemerkenswert ist, daß auf die telegraphische Nachricht von der Absicht Deutschlands, der Standard Oil Company ein Patent zu bieten, deren Aktien, anstatt zu fallen, um nicht weniger als 15 Punkte gestiegen sind.